

Theke aktuell

*Für Heidelberger Bibliotheken
von Heidelberger Bibliotheken*

13. Jahrgang 2006 / Heft 2

BEITRÄGE

Abschied von Dr. Achim Bonte	43
Mit der Lizenz zum Recherchieren.....	46
Moodle - die neue, zentrale E-Learning-Plattform der Universität Heidelberg.....	49
Sensationeller Fund in den Tresoren der UB: Hélinants „Verse über den Tod“.....	53
SISIS SunRise Systemstart und RFID-Einführung in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim.....	56
Datenbank, Archiv, Atlas, Bibliothek, Virtuelle Bibliothek -> Savifa?.....	64

KURZNACHRICHTEN

UB Heidelberg wieder unter den besten Universitätsbibliotheken Deutschlands.....	68
Digitalisierung der Heidelberger Bibliotheca Palatina.....	69
Retrokatalogisierung der Bibliotheca Leseriana: Etappenziel Monographie erreicht.....	71
E-Book Paket von Thieme freigeschaltet.....	72
Ins Netz gegangen: Savifa ist online!.....	73
Propylaeum - Die Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften.....	75
Ein Knab auf schnellem Roß - Die Romantik in Heidelberg.....	76
Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim beim BIX-Ranking erneut vorne.....	77
Moodle: eine E-Learning Plattform im Praktischen Jahr.....	78
Neuer Modellstudiengang Medizin in Mannheim stellt Bibliothek vor neue Herausforderungen.....	79
Nachlese zur Roadshow im Mathematischen Institut am 17.05.2006.....	81

PRESSESPIEGEL.....	83
--------------------	----



Theke aktuell

dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint so oft wie möglich und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgen offen. Theke aktuell wird herausgegeben von der

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Postfach 10 57 49

69047 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax: (06221) 54-2623

Internet/WWW-Zugang: <http://www.ub.uni-heidelberg.de>

Theke online: <http://theke.uni-hd.de>

betreut von der Theke-Redaktion: D. Boeckh, Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3720; H. Cordes, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3622; M. Effinger, UB, Tel. 54-3561; N. Kloth, UB, Tel. 54-2570; M. Krönung, UB, Tel. 54-2380; E. Maintz, UB, Tel. 54-2575; S. Mauthe, UB, Tel. 54-2612; N. Merkel, SAI, Tel. 54-8927; F.M. Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260.



Abschied von Dr. Achim Bonte

Zum 1. September wird der Stellvertretende Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg, Dr. Achim Bonte, unsere Bibliothek verlassen, um an der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden das Amt des Stellvertreters des Generaldirektors zu übernehmen.

Lässt man die Funktionen und Aufgabenfelder Revue passieren, die Herr Bonte in seinen zehn Jahren an der UB Heidelberg bestellt hat, sieht man schnell, welchen prägenden Einfluss er auf die Entwicklung des Hauses und des Heidelberger Bibliothekssystems ausgeübt hat.

Nach dem mit einer Summa-cum-laude abgeschlossenen Studium der Geschichte und Germanistik an den Universitäten Mannheim, Basel und Freiburg begann Herr Bonte am 1.10.1994 sein Referendariat an der UB Heidelberg. Dem Assessorexamen an der Bibliotheksschule Frankfurt folgte zum 1.10.1996 die Übernahme in ein zunächst befristetes Angestelltenverhältnis. Als Fachreferent war Herr Bonte u.a. für die Fächer Allgemeines, Film-, Medien- und Theaterwissenschaft, Volks- und Völkerkunde, Geographie und vor allem für die Germanistik zuständig. Für das Fach Germanistik hat er dann bereits 1998 an einer Expertenkommission des DBI über „Erwerbungsprofile in universitären Bibliothekssystemen“ mitgewirkt und ein idealtypisches Konzept erstellt, das beachtet wurde und in die Erwerbungsprofile

sowie in die praktische Erwerbungsarbeit zahlreicher Bibliotheken Eingang fand. Schon bei diesen ersten Schritten wurde Herrn Bontes Bestreben deutlich, über die praktische bibliothekarische Arbeit, in diesem Fall das germanistische Fachreferat, hinaus über Ziele und Ergebnisse seiner Aufgaben und Projekte zu reflektieren und in Fachorganen zu publizieren. Im Lauf der Jahre sind auf diese Weise gut zwei Dutzend Aufsätze in der ZfBB, dem Bibliotheksdienst, der Theke und anderen Fachzeitschriften entstanden, die Herrn Bonte in der bibliothekarischen Welt weit über Heidelberg hinaus bekannt gemacht haben.

Schon bald hat Herr Bonte auch organisatorische Aufgaben übernommen. Einer einjährigen Direktionsassistenten folgte in den Jahren 1997 bis 2000 die Übernahme der Abteilung „Informationsdienste“, die in diesen Jahren mit der Integration ihrer Dienste in das WWW eine ebenso innovative wie stürmische Phase durchmachte. Ergebnisse dieser Zeit waren z.B. die grundlegende Neugestaltung des WWW-Auftritts der UB, die Etablierung des elektronischen Dokumentlieferdienstes für die Sondersammelgebiete (SSG-S), die Einführung der „Heidelberger Komfortliteraturvermittlung“ (Heiko) oder die durchgreifende Reorganisation des Videoarbeitsbereichs mit der Einführung der SWB-Katalogisierung für diese Medien.

Die Jahre 2000 und 2001 waren geprägt durch die Verantwortung für die Öffentlichkeitsarbeit der UB und die Erarbeitung eines Neubaukonzepts, das in einem gemeinsamen „Servicezentrum für Kommunikation und Information“ (SKI) die Integration der UB-Zweigstelle im Neuenheimer Feld und des Rechenzentrums anstrebt. Dass dieses zukunftsweisende Projekt innerhalb der Universität auf Eis gelegt wurde, ist einzig der Tatsache geschuldet, dass der universitäre Bauhaushalt und die Haushaltsnot des Landes neben den Klinikneubauten keine weitere Großbaustelle zulassen. 2002 übernahm Herr Bonte die Leitung der neugegründeten Abteilung „Medienbearbeitung“. Mit dieser sehr anspruchsvollen Aufgabe war nicht nur die Steuerung der Erwerbungs politik und das Management des Literaturretats verbunden, sondern auch die Integration der ehemaligen Abteilungen Monographienerwerbung und Formalerschließung.

Seine größte Herausforderung fand Herr Bonte dann aber ab Anfang 2003 in der Reorganisation des Heidelberger Bibliothekssystems. Der Beschluss des Rektors der Universität, alle Stellen des Bibliothekssystems zum 1.4.2003 in den Stellenplan der Universitätsbibliothek zu überführen und damit die Personal disposition der UB-Leitung zu unterstellen, bedeutete für das genuin zweischichtige Heidelberger Bibliothekssystem eine Epochenwende. Nun waren so schwierige Aufgaben zu lösen wie die Erwerbungsautomatisierung von über 50 Institutsbibliotheken, die Verbesserung der dezentralen Bestandserschließung durch Zeitschriftenrevision und Retrokonversion oder die Bildung von Bereichsbibliotheken. Alle diese inzwischen abgeschlos-

senen oder weit fortgeschrittenen Projekte wären jedoch bereits im Ansatz stecken geblieben, wenn es nicht gelungen wäre, zwischen den Kolleginnen und Kollegen aus UB und den Institutsbibliotheken eine neue, auf gegenseitiges Vertrauen gestützte Form der Zusammenarbeit zu begründen. Technische und organisatorische Voraussetzungen dafür waren die Einrichtung von WWW-Seiten für das Bibliothekssystem, die Mailingliste HDBIBSYS sowie regelmäßige Schulungen, Workshops und Arbeitsgespräche. Wichtiger noch war aber die Atmosphäre, in denen diese neuen Formen der Kommunikation stattfanden und stattfinden. Herrn Bonte ging es immer darum, dass sich die Kolleginnen und Kollegen aus der UB und den Institutsbibliotheken auf gleicher Augenhöhe begegneten und sich jeder vom anderen ernstgenommen und respektiert fühlte. Heute gibt es unter den meisten Heidelberger Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, an welcher Stelle sie auch immer gerade arbeiten, das Gefühl, an einem gemeinsamen Ganzen mitzuwirken. Dieses Gemeinschaftsgefühl manifestierte sich gerade kürzlich, als unser Sommerfest mit fast 190 Teilnehmern einen vor zwei oder drei Jahren noch undenkbaren Zulauf erlebte. Die Erfolge dieser grundlegenden Reorganisation, die für zweischichtige Systeme deutschlandweit vorbildhaft ist und das Ansehen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare bei Universitätsleitung und in den Instituten deutlich gestärkt hat, sind zu einem bedeutenden Anteil das bleibende Verdienst von Achim Bonte.



Herr Bonte bringt alle Eigenschaften mit, die einen Bibliothekar für die höchsten Ämter qualifiziert: einen umfassenden Bildungshintergrund, große Verhandlungskompetenz, eine hohe Begabung für die Lösung komplexer Organisationsprobleme und vor allem die Fähigkeit zu authentischer Führung. Aus dieser Aufzählung wird klar, was die UB Heidelberg an Herrn Bonte verliert.

Ich selbst, diese persönliche Bemerkung sei mir gestattet, muss künftig auf das Privileg verzichten, mit einem überaus kreativen, in seinem Urteil unbestechlichen Stellvertreter zusammenzuarbeiten, der zugleich mein Freund ist.

Wir, die Heidelberger Bibliothekarinnen und Bibliothekare, danken Herrn Bonte für alles, was er an der UB Heidelberg geleistet hat, wünschen ihm bei seiner neuen Aufgabe den größtmöglichen Erfolg und zusammen mit seiner Familie einen glücklichen Neubeginn in Dresden.

Veit Probst, UB Heidelberg, Tel.: 54-2380



Mit der Lizenz zum Recherchieren...

**Universitätsbibliothek Heidelberg baut ihr elektronisches Angebot aus:
Nationallizenzen ermöglichen Zugang zu zahlreichen neuen E-Journals,
E-Books und Datenbanken**

In den letzten Wochen konnte das elektronische Dienstleistungsspektrum der Universitätsbibliothek um eine Vielzahl hochkarätiger Angebote erweitert werden: neben abgeschlossenen digitalen Textsammlungen, Werkausgaben, Fachdatenbanken und Nachschlagewerken stehen verschiedene digitale Zeitschriftenarchive und elektronische Bücher bedeutender Wissenschaftsverlage zur Verfügung.

Das neue Angebot im Überblick

Archive Elektronischer Zeitschriften

- ACS Legacy Archives 1879-1995
- AIP Digital Archive 1930-2004
- Annual Reviews Electronic Back Volume Collection 1932-2001
- China Academic Journals (CAJ - Technik und Naturwissenschaften)
- Elsevier Journal Backfiles on Science Direct 1934-1994
- IOP Historic Archive 1874-1995
- Oxford Journals Digital Archive 1829-1995
- Periodicals Archive Online / PAO 1802-1995
- RSC Journals Super Archive 1841-2004
- Springer Online Journal Archives 1860-2000

- Times Literary Supplement Centenary Archive / TLS
- Wiley InterScience Backfile Collection 1832-2000

Volltextdatenbanken, Faktendatenbanken, E-Books

- Analecta Hymnica Medii Aevi
- Art Sales Catalogues Online
- Digital Library of Classic Protestant Texts
- Digital Library of the Catholic Reformation
- E-Books von NetLibrary
- Editoria Italiana Online
- Macmillan Online. Cabinet Papers, 1957-1963
- North American Immigrant Letters, Diaries and Oral Histories
- Patrologia graeco-latina
- Teatro Espanol del Siglo de Oro / TESO
- Testaments to the Holocaust
- The Making of the Modern World: economics, politics and industry
- Twentieth Century North American Drama

Bibliographische Datenbanken

- Biological Abstracts / Archive
- CSA Sozialwissenschaftliche Datenbanken 1999-2009



- The Bibliography of the Hebrew Book 1473-1960

Nachschlagewerke, Lexika

- Edmond Huguet: Dictionnaire de la langue française du seizième siècle (1925-1967)
- Frédéric Godefroy: Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes...
- World Biographical Information System / WBIS

Den Zugang zu all diesen genannten Angeboten finden Sie wie üblich über die Homepage der UB auf der Seite „Elektronische Medien“. Der Zugriff für alle Heidelberger Universitätsangehörigen ist von allen PC-Arbeitsplätzen auf dem Heidelberger Campus sowie beim überwiegenden Teil der Angebote mit HEIDI-Kennung auch von zu Hause aus möglich.

The screenshot shows the 'Elektronische Medien' page of the Universitätsbibliothek Heidelberg. The page is structured as follows:

- Header:** Includes the library logo and name 'UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG', the university logo 'RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG', and a navigation menu with links: 'Aktuelles', 'Konto', 'Schulungen', 'Sitemap', 'Suche', 'English', 'Layout anpassen', and 'Druckversion'.
- Left Sidebar:** Contains navigation links: 'Literatursuche und -bestellung', 'Elektronische Medien' (highlighted), 'Nutzung und Service', 'Fachbezogene Informationen', 'Bibliotheken der Universität', 'Kontakt', and 'A bis Z'.
- Main Content:**
 - Startseite > Elektronische Medien**
 - Text: 'Auf dieser Seite erhalten Sie direkten Zugriff zum elektronischen Volltextangebot der Universitätsbibliothek Heidelberg.'
 - E-Journals:** Über 12.000 Fachzeitschriften online im Volltext
 - E-Books:** Elektronische Ausgaben gedruckter Bücher
 - Lexika und Faktendatenbanken:** Digitale Enzyklopädien, Lexika, Wörterbücher und sonstige Nachschlagewerke
 - Volltextdatenbanken:** Von der UB lizenzierte sowie eine Auswahl an im Netz frei verfügbaren Volltextdatenbanken
 - Digitalisierte Literatur:** Wichtiges Quellenmaterial kostenfrei: u.a. Bibliotheca Palatina digital, Schrifttum zur Stadt Heidelberg, Quellen zur Geschichte der Universität Heidelberg, Satirezeitschriften, Rechtsquellen der frühen Neuzeit, Schrifttum der Heidelberger Sondersammelgebiete sowie digitalisierte Literatur
 - Heidelberger Dokumentenserver (HeiDok):** Kostenfreie Publikation wissenschaftlicher Arbeiten im Internet - Open Access an der Universität Heidelberg
 - HeidICON - Die Heidelberger Bilddatenbank:** Die im Aufbau befindliche "Virtuelle Diathek" der Universität Heidelberg, bereitgestellt von der Universitätsbibliothek
 - Elektronischer Semesterapparat (ESEM):** Unterrichtsmaterialien Heidelberger DozentInnen (z.B. Skripten, elektronische Versuche, Aufgaben, Referate von Studierenden oder Literaturlisten)
 - E-Learning Center (ELC) neu:** Dienstleistungszentrum der Universität Heidelberg zur Unterstützung und Beratung von Dozenten beim Einsatz von E-Learning im Hochschulunterricht

Startseite „Elektronische Medien“

Ermöglicht wird dieses Angebot durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die auch für das Jahr 2006 wieder Sondermittel zum Erwerb von Nationallizenzen für Online-Publikationen bereitgestellt hat. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit dem System der überregionalen Literaturversorgung, in dem die DFG Universitäts- und Forschungsbibliotheken, die in bestimmten Fächern herausragende Bestände besitzen, bei der Pflege sogenannter Sondersammelgebiete unterstützt. Die Kosten nationaler Lizenzen waren in der normalen Förderung der Sondersammelgebiete und der dabei von den Sondersammelbibliotheken selbst zu erbringenden Eigenleistung nicht abzudecken. Vor diesem Hintergrund hat die DFG erstmals im Jahr 2005 den Erwerb von nationalen Datenrechten für ausgewählte Text- und Werksammlungen im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften mit 5,9 Millionen Euro unterstützt. Mit nun weiteren, von der DFG bereitgestellten 21,5 Millionen konnten Lizenzen für die oben genannten dreißig digitalen Text- und Faktensammlungen erworben werden.

Auf Initiative des Heidelberger Sondersammelgebiets Kunstgeschichte wurde eine Nationallizenz für die Volltextdatenbank *Art Sales Catalogues online* von IDC Publishers erworben. Diese Datenbank bietet Zugang zum Volltext von ca. 35.000 Auktionskatalogen der Jahre 1600 bis 1900, die bislang nur sehr eingeschränkt verfügbar waren. Auktions-

kataloge sind von vielfältigem Nutzen für verschiedene Wissenschaftsdisziplinen, wie etwa Kunst-, Sozial-, Geschichts- oder Buchwissenschaften. Für die Kunstwissenschaften zählen sie zu unverzichtbaren Sekundärquellen, denn häufig werden die zum Verkauf anstehenden Kunstwerke nur hier ein einziges Mal publiziert.

Der Zugriff auf die neu lizenzierten Angebote erfolgt auf zweierlei Art und Weise: Zum einen werden alle deutschen Hochschulen, Regional- und Landesbibliotheken sowie vielfach auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen zur Nutzung über ihre Institutionen zugelassen. Um aber darüber hinaus auch jenen interessierten Einzelpersonen mit Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland Zugang zu den national erworbenen Medien zu verschaffen, die keinen Zugriff über ein Universitätsnetz bzw. über ihre wissenschaftliche Bibliothek haben, ermöglichen viele der Verträge auch die Zulassung privater Einzelnutzer. Für diese besteht die Möglichkeit, sich für diesen kostenlosen Service bei den verantwortlichen Sondersammelgebietsbibliotheken persönlich registrieren zu lassen.

Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.nationallizenzen.de>

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561

Ulrike Rothe, UB, Tel. 54-3529



Moodle

- die neue, zentrale E-Learning-Plattform der Universität Heidelberg

Intuitiv bedienbar, flexibel in der Anpassung an die Bedürfnisse der Dozenten und überzeugend in der Vielfalt der Funktionalitäten: Seit dem Sommersemester 2006 können auf der neuen zentralen E-Learning-Plattform Moodle Präsenz-Lehrveranstaltungen spielend leicht organisiert und online begleitet werden.

Die Einführung von Moodle - Modular Object-Oriented Dynamic Learning Environment³ - im Sommersemester 2006 ist damit innerhalb nur weniger Wochen zu einer Erfolgsgeschichte herangereift. Moodle wird mittlerweile in nahezu allen Fakultäten der Universität Heidelberg als zentrale Plattform für den Einsatz von E-Learning genutzt.

Moodle an der Universität Heidelberg - eine junge Erfolgsgeschichte


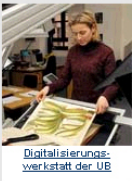



Aktuell hat die neue E-Learning-Plattform Moodle¹ bereits über 2300 Nutzer. Mehr als 50 Dozenten bieten hier insgesamt 129 Kurse an.² Und die Anzahl der Nutzer und Kurse steigt in rasantem Tempo!

Moodle-Startseite der Universität Heidelberg



Die Administration und Einrichtung von Kursen erfolgt durch das neue, gemeinsam von der Universitätsbibliothek, dem Rechenzentrum und der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim betriebene E-Learning-Center.⁴ Als campusweites Dienstleistungszentrum unterstützt und berät dieses beim Einsatz von E-Learning.

Darüber hinaus leistet das E-Learning-Center Hilfestellung bei der Nutzung der universitären Infrastruktur für E-Learning: zwei Medienzentren, eine Digitalisierungswerkstatt, die Bilddatenbank „HeidICON“ und der Dokumentenserver stehen für die Dozenten der Universität bereit.⁵

<p>Dienstleistungen</p> <p>E-LEARNING-ANGEBOTE DER INSTITUTE</p>	<h3>E-Learning-Plattform und webbasierte E-Learning-Instrumente</h3> <ul style="list-style-type: none">• E-Learning-Server Moodle Moodle stellt die Plattform für elektronisch unterstützte Lehrmodule bereit Kurzanleitungen: ▶ für Dozenten ▶ für Studierende• Videoserver Hier stehen Videos und Animationen in einem Streaming-Format zur Verfügung• HeidICON - die Heidelberger Bilddatenbank HeidICON ist die im Aufbau befindliche "Virtuelle Diathek" der Universität Heidelberg. Neben der Erfassung von Bildmaterial für Forschung und Lehre werden hier auch an den Instituten bereits vorhandene konventionelle Diatheken retrospektiv digitalisiert und für Präsentationen aufbereitet.• ESEM - der Elektronische Semesterapparat Dozenten der Universität Heidelberg können hier ihre Dateien ablegen, z.B. Skripte, Aufgaben, Referate von Studierenden oder Literaturlisten. Für die Organisation von Veranstaltungen mit Wochenverlauf, Kalendarium, Tests, Virtuellen Sprechstunden u.v.a. empfiehlt sich die E-Learning-Plattform Moodle <h3>Neuenheimer Feld</h3> <h4>Hardware (URZ)</h4> <ul style="list-style-type: none">• 9 Powermac G5 im Schulungsraum• DVD-Brenner• Scanner mit Durchlichteinheit• 9 Videorekorder S-VHS /VHS• 9 Videoanalog-/digitalwandler	    
--	--	---

Infrastruktur des E-Learning Centers (Ausschnitt)

Und das bietet Moodle

Auf einer einfach benutzbaren Oberfläche bietet Moodle vielfältige Lernaktivitäten und interaktive Kommunikationselemente. Moodle simuliert dabei klassische Instrumente zur Seminarbe-

gleitung (Seminarplan, Teilnehmerliste, Literaturliste oder Handapparat) im Netz und stellt Tools zum kollaborativen Lernen zur Verfügung.



The screenshot displays the Moodle interface for a course at Ruprecht-Karls-Universität. The top header shows the university name and the user 'Volker Wittenauer' is logged in. The main content area is titled 'Themen für jede Woche' and lists weekly topics:

- 1** 20 März - 26 März: Erstes Kennenlernen und Vorstellung des ELC-Konzeptes am 20.3. im URZ
- 2** 27 März - 2 April: **Präsentation der Kursstruktur:** Überlegungen zur Präsentation der Kursstruktur; Wie gefällt Ihnen der Entwurf zur Präsentation der Kursstruktur nach Fakultäten?
- 3** 3 April - 9 April: ELC-Sitzung im Klinikum Mannheim: Dr. Narciß präsentiert Fallstudien-Analysen unter Moodle
- 4** 10 April - 16 April: **10.4. Präsentation von eLearning-Ressourcen der UB**

The right sidebar contains 'Neueste Nachrichten' (No new news) and 'Neueste Aktivitäten' (Last activity: 4 July 2006, 10:25).

Beispielkurs des E-Learning-Centers

So können Dozenten bei ihrem Veranstaltungsaufbau zwischen einer Wochenstruktur oder einem Themenblock (z.B. für einen Workshop) wählen. Ein Kalender unterstützt bei der Terminverwaltung. Sprechstunden können fortan auch virtuell als Chat abgehalten werden. Wurde bisher in der ersten Sitzung eine Teilnehmerliste in Papierform herumgereicht, so kann nun dank *Moodle* einfach der Anmeldeschlüssel verteilt werden. *Moodle* erzeugt dann automatisch eine Teilnehmerliste.

Zum Kursthema können Dozent und Studierende ein gemeinsames Glossar oder Wiki erstellen. Den Studierenden können elektronisch Aufgaben gestellt und hierfür Abgabetermine festgelegt werden. Umfragen vermitteln den Dozenten Meinungsbilder. Bei Veranstaltungen mit großer Teilnehmerzahl ist eine Einteilung in Gruppen möglich.

Anhand von Bewertungsskalen und Punktesystemen können die Dozenten die Lernerfolge ihrer Kursteilnehmer verfolgen und steuernd eingreifen - etwa mit Testfragen zur Leistungskontrolle oder Wiederholungsaufgaben zur Lernstoffvertiefung. Tests unterschiedlicher Form (Multiple-Choice, Lückentext, Zuordnungen etc.) stehen hier zur Verfügung.

Die Authentifizierung der Dozenten sowie der Veranstaltungsteilnehmer erfolgt über die URZ-Nutzernummer des Rechenzentrums. Für einzelne Kurse können zusätzlich Passwörter vergeben werden. Die in den Kurs eingeschriebenen Studierenden haben dann die Möglichkeit, mit ihrem Dozent und anderen Kursteilnehmern via Forum oder Chat in Kontakt zu treten. Spezielle Diskussionsforen erlauben, thematische Aspekte zu vertiefen, für die in den Präsenzveranstaltungen nicht ausreichend Zeit ist.



Erledigte Aufgaben werden von den Studierenden einfach hochgeladen, sie beteiligen sich an Umfragen, einem Wiki- oder Glossaraufbau und verfolgen jederzeit ihre eigenen Lernfortschritte. Der „Kalendar“ weist langfristig auf anstehende Tests, Klausuren oder Abgabetermine für Arbeiten hin. Hinzu kommt die „Share-Folder“ Funktion: der vom Dozent angelegte Ordner steht für alle Kursteilnehmer zur Dateiablage und zum Datenaustausch zur freien Verfügung.

Mit *Moodle* ist der Universität Heidelberg damit der Schritt in eine komplexe, elektronisch unterstützte Lernwelt gelungen! Kurzanleitungen auf der Einstiegsseite⁶ vermitteln einen Eindruck von der Leistungsfähigkeit von *Moodle*.

**E-Learning im europäischen Kontext
- die Universität Heidelberg als
Mitglied der
League of European Research
Universities (LERU)**

Die Etablierung neuer Formen des Lehrens und Lernens mit modernen Informations- und Kommunikationstechnologien soll jedoch nicht auf Heidelberg beschränkt bleiben. Als Gründungsmitglied der League of European Research Universities (LERU)⁷ strebt die Universität Heidelberg und mit ihr das E-Learning-Center den europaweiten Austausch modularer Lehr- und Lerninhalte mit seinen Partnern an. E-Learning wird im Kontext modularisierter BA- und MA-Studiengänge damit eine zunehmend wachsende Bedeutung erlangen.

Weltweit wird *Moodle* inzwischen in über 150 Ländern eingesetzt, mehrere tausend Installationen sind registriert.⁸

Die Universität Heidelberg bietet mit *Moodle* eine E-Learning-Plattform, welche die Integration von E-Learning in der Hochschullehre entscheidend erleichtert und damit nachhaltig fördert.

Volker Wittenauer, UB, Tel. 54-2387

1 <http://elearning.uni-heidelberg.de/>

2 Stand vom 01.07.2006

3 Zu Deutsch: „Modulare objekt-orientierte dynamische Lernumgebung“

4 <http://www.elearning-center.uni-hd.de/>

5 <http://www.elearning-center.uni-hd.de/infrastruktur.html>

6 <http://elearning.uni-heidelberg.de/>

7 <http://www.leru.org/>

8 <http://moodle.org/> Im Hochschulbereich sind hier u.a. die Universitäten Berlin (HU), Bamberg, Passau und Duisburg/Essen sowie die Université de Fribourg zu nennen .



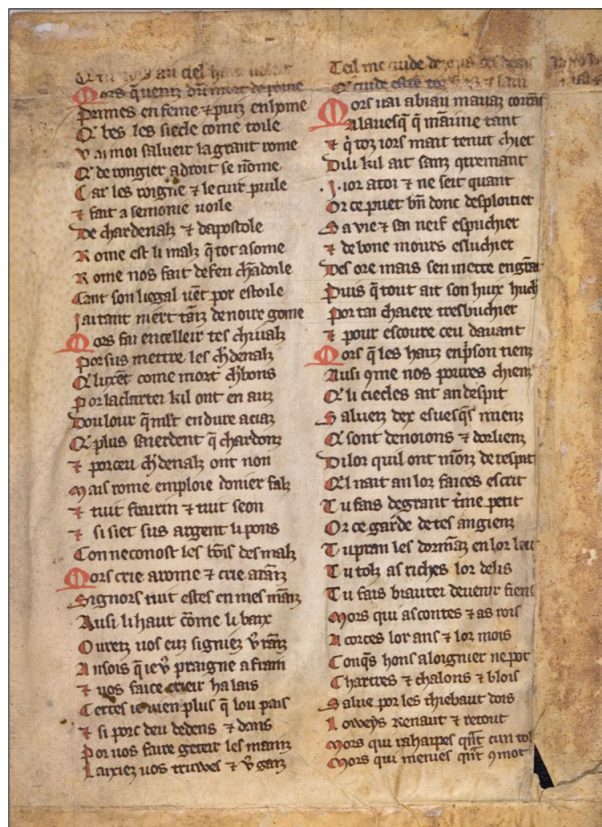
Sensationeller Fund in den Tresoren der UB Hélinants „Verse über den Tod“

Altfranzösische Fragmente aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts in der
Universitätsbibliothek Heidelberg neu entdeckt und identifiziert

Neben den berühmten Handschriftenbeständen der ehemaligen Bibliotheca Palatina (Cod. Pal. germ.) und der Klosterbibliotheken von Salem und Petershausen am Bodensee (Cod. Sal.) bewahrt die Universitätsbibliothek in ihren Tresoren auch die sogenannten Heidelberger Handschriften (Heid. Hs.) auf. Diese ca. 4.100 Einheiten zählende Sammlung enthält überwiegend neuzeitliche Handschriften, Autographen und Nachlässe Heidelberger Professoren, aber auch einige mittelalterliche Manuskripte und Fragmente. Eines dieser wertvollen Bruchstücke konnte unlängst mithilfe der Mitarbeiter der Forschungsstelle des Altfranzösischen etymologischen Wörterbuchs der Heidelberger Akademie der Wissenschaften identifiziert werden.

Bei den zwei kleinformatigen Pergamentblättern (ca. 22 x 14,8 cm) handelt es sich - wie nun geklärt werden konnte - um Teile einer Handschrift des altfranzösischen Gedichts 'Les Vers de la mort' - 'Die Verse über den Tod'.

Deren Autor, der Zisterziensermonch Hélinant de Froidmont, hat den Text zwischen 1194 und 1197 geschrieben. Er wendet sich in ihm an seine alten Freunde, junge Aristokraten: Er will erreichen, dass sie die Nichtigkeit (vanitas) des irdischen Lebens erkennen und sich davon abwenden, sich quasi einer Reinigung unterziehen. Zum Symbol der Vergänglichkeit des



Lebens wird der Tod, vor welchem alle, seien sie nun Bettler oder Kaiser, gleich sind. Erstmals lässt Hélinant den Tod als allegorische Figur in der Dichtung erscheinen. Eine Neuerung, in der er bis zu den Totentänzen des 15. Jahrhunderts zahl-

reiche Nachfolger finden wird. Teilweise mit dem Mittel beißender Satire wendet er sich gegen die Reichen und Mächtigen sowohl unter dem Klerus als auch unter den Laien. Der Tod ist der eigentliche Herr der irdischen Welt, 'la mort, la maîtresse du monde'. Um ihm zu entgehen hilft nur, sich von allem, was einen an die Welt bindet, zu befreien und sich so vor ihrem Gift zu retten. In monastischer Tradition wird den Lebenden die Allgegenwart des Todes vor Augen geführt. Nur wer die Welt mit ihren Äußerlichkeiten verachtet (*contemptus mundi*), braucht den Tod nicht zu fürchten.

Hélinant, der einer nach Frankreich geflohenen flämischen Adelsfamilie entstammte, war ursprünglich als Trouvère, d.h. als Troubadour tätig, bevor er sich aus unbekanntem Gründen vom höfisch-weltlichen Leben abwandte und als Mönch in die Zisterzienserabtei Froidmont bei Beauvais nördlich von Paris eintrat. Dort verfasste er neben lateinischen Texten, darunter eine Weltchronik und zahlreiche theologische Schriften, auch die 'Vers de la mort', sein einziges in französischer Sprache überliefertes Werk. Es umfasst 50 stark rhythmusbetonte Strophen, die aus jeweils 12 achtsilbigen Versen aufgebaut sind und nach ihrem Schöpfer als 'Helinandstrophe' bezeichnet werden (Reimschema: aab aab bba bba). Die Heidelberger Fragmente überliefern ca. 222 Verse aus insgesamt 20 Strophen. Die Handschrift, aus der sie ursprünglich stammen, wurde sehr wahrscheinlich vor 1250 in gut lesbarer Textualis niedergeschrieben, der Schreibdialekt lässt vermuten, dass sie im Nordosten Frankreichs entstanden ist. Die noch heute maßgebliche Textedition

von Fredrik Wulff und Emmanuel Walberg (*Les vers de la mort par Hélinant, moine de Froidmont*, Paris 1905) zählt 24 Textzeugen aus dem 13. und 14. Jahrhundert, von denen sich der weit überwiegende Teil in französischen Bibliotheken befindet. Drei liegen in italienischen Bibliotheken und jeweils eine in Madrid und Bern. Die nun neu hinzu gekommenen Heidelberger Blätter gehören somit zu den ältesten bekannten Überlieferungsträgern der Dichtung.

Die beiden Fragmente werden heute unter der Signatur Heid. Hs. 1240 (olim Cod. Heid. 369,149) in der Universitätsbibliothek Heidelberg aufbewahrt. Sie waren bereits 1892 von deren damaligem Oberbibliothekar Karl Zangemeister aus einem im Jahre 1601 angelegten Band des Universitätsarchivs, das zu jener Zeit noch im selben Gebäude wie die Bibliothek untergebracht war, ausgelöst worden. Die Handschrift gehört zum Bestand der Amtsbücher der Kollegien und Bursen der Universität Heidelberg (UAH RA 5071 [olim A-921])¹. Die Bruchstücke waren als sogenannte Spiegelblätter, aufgeklebt auf die Innenseiten der beiden Buchdeckel, verwendet worden. Ein solcher sekundärer Gebrauch älterer, nicht mehr benutzter Bücher als Makulatur ist nichts Ungewöhnliches. Die damals nicht identifizierten Blätter wurden in die Fragmentensammlung der Universitätsbibliothek eingeordnet, wo sie in Vergessenheit gerieten und über 114 Jahre unerkannt blieben.

Im Zusammenhang mit der Edition der Amtsbücher der Universität Heidelberg² wurde nun jüngst seitens des Bearbeiters, Dr. Gerhard Merkel, die Frage nach Ver-



bleib und Inhalt der ausgelösten Fragmente laut. Bei der Identifikation des Textes lag es buchstäblich nahe, sich an die Mitarbeiter des Altfranzösischen etymologischen Wörterbuchs zu wenden, deren Arbeitsstelle nur wenige Schritte von der Universitätsbibliothek entfernt liegt. Innerhalb kürzester Zeit konnten Dr. Stephen Dörr und seine Kollegen klären, um welchen Text es sich handelt. Die Fragen bezüglich Datierung und Lokalisierung der Bruchstücke konnten ebenfalls schnell beantwortet werden.

Somit verdankt die Universitätsbibliothek Heidelberg in mehrfacher Hinsicht glücklichen Umständen das Wissen um die vermutlich älteste französischsprachige Handschrift, die sie in ihren Tresoren aufbewahrt.

Karin Zimmermann, UB, Tel. 54-2592

1 Im vorläufigen Verzeichnis des Universitätsarchivs wird sie unter folgendem Titel geführt: *Catalogus Stipendiorum Dionysianorum, nunc Casimirianorum ... rescriptus a M. Jacobo Christmanno Provisore Collegii anno 1601.*

2 Der entsprechende Band, der von Gerhard Merkel bearbeitet wurde, wird demnächst unter dem Titel „Stipendien, Stiftungen und Stipendiaten vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges“ in der Reihe C der von der Akademie der Wissenschaften Heidelberg herausgegebenen Amtsbücher der Kollegien und Bursen (Series A Acta Universitatis Heidelbergensis) erscheinen.

SISIS SunRise Systemstart und RFID-Einführung in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim

Die Vorgeschichte

Seit Januar 2006 ist in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim (MWB) das Lokalsystem SISIS SunRise im Einsatz. Damit wurde die kurze Ära des integrierten Bibliothekssystems i3v-Library der Firma GINIT beendet, die im Herbst 2001 mit dem Einzug der MWB in das neue Multifunktionale Forschungsgebäude der Mannheimer Medizinischen Fakultät hoffnungsvoll begonnen hatte und deren Ende nach überraschendem Insolvenzverfahren und Einstellung des Geschäftsbetriebes der Firma GINIT im April 2004 eingeläutet worden war. In der Phase der Weichenstellung für die unvermeidliche EDV-Migration machten Fakultät und MWB aus der Not eine Tugend: Nach einwöchiger Hospitanz in der UB Heidelberg im Sommer 2004 und ausführlicher Beratung durch die erfahrenen Heidelberger KollegInnen fiel die Entscheidung für SISIS SunRise und damit gegen eine erneute „Insellösung“ innerhalb des Bibliothekssystems der Universität Heidelberg, wie sie die Auswahl eines alternativen EDV-Systems bedeutet hätte. Außerdem ergriff man die Chance, im Zuge der Systemumstellung einen Schritt weiter zu gehen und den technischen Standard sowie die Benutzerfreundlichkeit der MWB mit der gleichzeitigen Einführung von Mediensicherung und Selbstbedienungsfunktionen auf der Basis der RFID

(Radio Frequency Identification)-Technologie noch zu erhöhen. Wenn schon alle für die Ausleihe bestimmten Medien mit neuen Etiketten (HEIDI-Nummern) zu versehen waren, so die Argumentation, die MWB und Fakultät teilten, so war damit ein günstiger Zeitpunkt erreicht, um die Medien zugleich mit RFID-Labels auszurüsten. So entschied sich die Fakultät in der Angebotsphase für die Investition in RFID. Beauftragt wurde die Firma SISIS als Generalunternehmerin, die im RFID-Bereich mit dem Schweizer Unternehmen Bibliotheca RFID Library Systems zusammenarbeitet. Zuvor hatte die Bibliotheksleitung die Gelegenheit zu einem Besuch in der Stadtbibliothek Winterthur wahrgenommen, die als erster SISIS-Anwender im Juli 2003 RFID eingeführt hatte und die neue Technologie nun im „Echtbetrieb“ vorführen konnte. Neben weiteren Projekten in der Schweiz (Kantonsbibliothek Baselland) und den Niederlanden (Openbare Bibliotheek Goirle) wurde die MWB zum Systemstart erster deutscher SISIS-Anwender mit RFID-Anbindung.

Vor detaillierteren Erläuterungen zur RFID-Einführung aber nun zunächst zurück zur „Kernaufgabe“ des Projektes, dem Systemumstieg auf SISIS SunRise.



EDV-Administration

Da i3v in der UB Mannheim fremd gehostet worden war (die Server wurden von der UB Mannheim betreut) und die MWB den Support für das Lokalsystem aus der dort ansässigen Abteilung Digitale Informationsdienste erhalten hatte, wurden mit dem Umstieg auf SISIS im administrativen Bereich grundlegende Umstellungen erforderlich. Daher wurde zum Januar 2005 die Stelle eines EDV-Administrators eingerichtet, der mit der Aufgabe betraut wurde, ein performantes neues SUN Serversystem mit zwei Servern zu installieren, eine Testumgebung für SISIS SunRise aufzubauen, die Systemparameter gemeinsam mit der SISIS-Projekt- sowie der Bibliotheksleitung zu setzen, den webOPAC einzurichten und für die lokalen Mannheimer Gegebenheiten zu konfigurieren sowie Test- und Echtmigration der Katalog- und der Bewegungsdaten mit Hilfe der von SISIS (Bewegungsdaten) bzw. der UB Heidelberg (Katalogdaten) zur Verfügung gestellten Importprogramme durchzuführen.

Von der Firma SISIS wurden alle für einen integrierten Geschäftsgang und eine funktionsfähige Ausleihe nötigen Module des Systems SISIS SunRise erworben - der „multifunktionale“ Erwerbungsclient (beinhaltet auch die Verwaltung von Reihen, Fortsetzungen und Zeitschriften) sowie der Ausleihclient.

Erstmalig fiel auch die Entscheidung der Bibliotheksleitung für einen separaten Mannheimer OPAC - der webOPAC von SISIS zeigt nun zusätzlich zu den bibliographischen Daten unserer Titel den jeweiligen Ausleihstatus sowie die Anzahl der vorliegenden Vormerkungen an.

Diesen Komfort konnte HEIDI bislang nicht bieten, da keine Kommunikation mit dem Ausleihclient von dem bis dahin in der MWB im Einsatz befindlichen EDV-System i3v bestand.

Durch die erwünschte Einbindung der RFID-Komponenten - zwei Selbstverbuchungsstationen sowie eine Buchrückgabestation - waren noch zusätzliche Investitionen in entsprechende Software zu tätigen, damit diese Geräte reibungslos mit der Datenbank unseres Bibliotheks-EDV-Systems kommunizieren können. Der Import der Katalogdaten erfolgte in zwei Schritten im Juni sowie Mitte Dezember, wobei das Heidelberger Importprogramm - mit geringfügigen Anpassungen - einen Abzug der bibliographischen Daten der MWB aus dem SWB und die Einspeisung in unsere SISIS-Datenbank ermöglichte.

Zuerst wurden - aus Sicherheitsgründen - diese Datenimporte in das Testsystem eingespielt und nachdem einige Stolpersteine und Fallstricke mit Hilfe der EDV-Abteilung der UB Heidelberg, der an dieser Stelle ganz besonders gedankt sei, beseitigt waren, spiegelte man das Testsystem auf das Produktivsystem.

Ausgenommen vom Import der bibliographischen Daten unserer Bestände waren die Titelaufnahmen der e-Journals. Die Titel der Print-Journals wurden über die ZDB geliefert. Allerdings sind hier aufwändige Eingaben nötig, um die Datensituation der Zeitschriften-Abonnements in SISIS abzubilden. Dafür existiert leider keine erwägenswerte elektronische Übertragungsmöglichkeit. Glücklicherweise wird die Zeitschriftenabteilung der MWB seit Januar 2006 von zwei



Wissenschaftlichen Hilfskräften (mit je einer halben Stelle) bei der Eingabe der Abonnements in den neu aufzubauenden SISIS-Kardex unterstützt.

Der Import der Bewegungsdaten wurde von der Firma SISIS in Zusammenarbeit mit der UB Mannheim durchgeführt. Zu diesem Zweck musste das bis dahin benutzte Bibliothekssystem i3v von GINIT zum 12.12.2005 „eingefroren“ werden - das bedeutet, dass ab diesem Zeitpunkt keinerlei Bewegung (Ausleihe, Rückgabe, Verlängerung, Vormerkung) auf den Benutzerkonten mehr stattfinden durfte - also eine Generalsperre. Diese war mit allen zu Gebote stehenden Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit angekündigt. Dennoch gab es immer wieder überraschte Benutzer der Bibliothek, deren Probleme dann aber zumeist auf kulantem Weg gelöst werden konnten.

Der zu diesem Zeitpunkt vorhandene Status der Bewegungsdaten wurde aus der i3v-Datenbank exportiert und an die Firma SISIS übergeben. Diese stellte ein entsprechendes Importprogramm für unsere SISIS-Datenbank her. Auch dieser Abzug wurde zunächst in das Testsystem eingespeist und in der MWB getestet. Da i3v weiterhin zur Verfügung stand, war ein stichprobenartiger Abgleich der Benutzerdaten und -konten weitestgehend unproblematisch.

Beim Einspielen der Bewegungsdaten in das Produktivsystem kam es dann kurz vor Weihnachten zu einigen unerwarteten Überraschungen, die aber in Zusammenarbeit mit SISIS behoben werden konnten. Generell bleibt anzumerken, dass die Unterstützung und der Support durch die Firma SISIS zu unserer Zufriedenheit ausfielen - ein Eindruck, der für den Schweizer RFID-Projektpartner leider nicht gilt.

Die Schulungen im Umgang mit der SISIS-Software wurden - mit Ausnahme der Administratoren-Schulung durch SISIS - gegen interne Kostenverrechnung sämtlich von Kolleginnen und Kollegen der UB Heidelberg durchgeführt. Durch hohen Praxisbezug wurde uns anschaulich und sehr gut nachvollziehbar die Vielzahl von Funktionalitäten in den einzelnen Modulen vermittelt und auch die Tücken im Detail nicht verschwiegen - an dieser Stelle erneut ein herzliches „Dankeschön“!

Einführung der RFID-Technologie

Ausgehend von den Bestands- und Nutzerzahlen der MWB fiel die Entscheidung, zwei RFID-Selbstverbuchungsautomaten sowie eine Buchrückgabestation ohne Sortieranlage aufzustellen, die es den Bibliotheksbenutzern ermöglichen, die zur Ausleihe zur Verfügung stehenden Medien aus dem Freihandbereich selbständig auszuleihen und wieder zurückzugeben. Voraussetzung für die Realisierung dieser Optionen ist die Ausrüstung der Medien mit RFID-Etiketten (Transpondern). Diese enthalten jeweils eine Antenne sowie einen elektronisch programmierbaren Chip, der mit den für die Ausleihe und Rückgabevorgänge benötigten Informationen zum Medium beschrieben wird. Zu diesem Zweck wurden drei RFID-Staff Stations samt Lizenzen gekauft, Lese- / Schreib- / Initialisierungseinheiten, die dem Bibliotheksteam seither für die Programmierung der RFID-Chips zur Verfügung stehen und auch für die Medienverbuchung genutzt werden können. Bei Präsenzbeständen und nicht ausgeliehenen Medien ist der Chip intern „scharf“ geschaltet. Das Passieren einer eigens installierten RFID-Durchgangsschleuse



(Gate) mit einem solchen oder aber einem nicht korrekt verbuchten Medium löst ein akustisches Signal aus. Um ein Medium auszuleihen, authentifiziert sich der Benutzer mit seinem RFID-Benutzerausweis an einer der Selbstverbuchungsstationen. Ein Lesegerät stellt die Verbindung zum SISIS-Benutzerkonto her und aktiviert per Funkwellen die codierten Medieninformationen. Die aufgelegten Medien (maximal 5 pro „Stapelverbuchung“) werden als Ausleihen in das nach der Authentifizierung geöffnete Benutzerkonto eingetragen und die Chips der RFID-Etiketten auf den Status „unscharf“ umgestellt. Ein Passieren der Durchgangsschleuse ohne Auslösen eines Signals ist anschließend möglich. Der Benutzer erhält auf Wunsch eine Quittung mit Angabe des jeweiligen Leihfristendes der ausgeliehenen Medien. Neben der Ausleihfunktion stehen ihm an den Selbstverbuchungsstationen eine Kontoabfrage- sowie eine Verlängerungs-

funktion zur Verfügung. Ebenso selbständig erfolgt die Rückgabe der Medien an der RFID-Buchrückgabestation. Hier sind die Medien einzeln aufzulegen, werden von einem kleinen Förderband eingezo- gen und in einen Container mit Federboden transportiert. Bei der Rückgabe eines Mediums erfolgt erneut die Kommunikation zwischen den im RFID-Chip codierten Daten und dem SISIS-Benutzerkonto, wobei eine Kontoentlastung stattfindet, die auf Wunsch quittiert wird. Gleichzeitig erfolgt die Umstellung des Chips zurück zum Status „Medium im Haus“ („Scharfschaltung“). Eine Signallampe im Sichtbereich der Ausleihtheke zeigt an, wenn der maximale Füllstand des Federbodenwagens erreicht ist und der Container geleert werden muss (Füllmenge ca. 100 Bücher - je nach Beschaffenheit der einzelnen Bände).



Selbstverbuchungsstation



Buchrückgabestation

Die Notwendigkeit der Einführung von RFID-Benutzerausweisen nutzte die Bibliothek, um im Vorfeld gemeinsam mit dem Foto- Grafik- Video-Zentrum der Fakultät ein ansprechendes, modernes Layout für die Bedruckung der zunächst blanko bestellten Ausweise zu entwerfen, das bei Dekan und Fakultätsleitung großen Anklang fand und genehmigt wurde. Die Bedruckung der Vorderseite der RFID-Ausweise im 4-farbigem Offset-Druck wurde anschließend an ein externes Unternehmen vergeben. Zugleich wurde ein Monochrom Plastik-Kartendrucker bestellt, mit dem in der Bibliothek die Rückseiten der Ausweise mit Benutzernamen, Barcode und Benutzernummer in Klarschrift bedruckt werden. Die neuen Ausweise für alle registrierten, aktiven Bibliotheksbenutzer wurden auf diese Weise bereits vor der Migration ausgestellt und für den Ausweistausch zum Systemstart bereit gehalten, während der Ausweisdruck (Rückseite) seither bei Bedarf ad hoc erfolgt.



RFID-Benutzerausweis

Einige Tücken im Detail

Wie zu erwarten, gestaltete sich die RFID-Einführung in der Praxis als nicht ganz so simpel, wie es die Theorie verspricht. Vielmehr traten im Verlauf des Projektes eine Reihe von Detailproblemen auf, die zu zeitlichen Verzögerungen führten und / oder alternative Planungen erforderlich machten.

Medienetikettierung

Schon früh im Verlauf des Projekts „Migration“ fiel die Entscheidung, den Medienbestand nicht nur mit RFID-Labels, sondern auch mit Barcode-Etiketten, die die HEIDI-Mediennummer enthalten, auszurüsten - dies aufgrund der Tatsache, dass beim eventuellen, temporären Ausfall der RFID-Technologie ein einfach zu handhabendes Verbuchungssystem über Barcodes zur Verfügung stehen sollte.

So wurde Mitte des Jahres damit begonnen, die Bestände der MWB mit Barcode-Etiketten auszurüsten ohne diese für die Benutzung zu blockieren - die bisher auf den Medien befindlichen i3v-Barcodes konnten leider nicht als Mediennummern für SISIS benutzt werden.

Die Etiketten wurden im Hause auf der Grundlage der von der Heidelberger EDV-Abteilung erzeugten pdf-Dateien, geordnet nach Signaturen, ausgedruckt. Alle vorhandenen Medien wurden nach und nach gelabelt - sowohl mit HEIDI-Barcode-Etikett als auch mit einem mit den entsprechenden bibliographischen Daten beschriebenen RFID-Label. Diese nicht unerhebliche Arbeit führte das mit großem Engagement beteiligte Bibliotheksteam ohne den Einsatz von Hilfskräften durch.



Verzögerungen beim Etikettieren der Bücher entstanden dadurch, dass sich ein großer Teil der zunächst gelieferten 90.000 RFID-Buchetiketten als fehlerhaft erwies. Beim Ablösen der Etiketten von der Trägerfolie nämlich lösten sich in vielen Fällen Teile der Antennen mit ab. Zeitaufwändige Stichproben ergaben, dass die gesamte erste Lieferung betroffen war, woraufhin diese gegen eine komplett neue Lieferung ausgetauscht wurde.

Auch die Ausstattung der CDs mit RFID-Etiketten konnte auf Grund von Liefer-schwierigkeiten nur deutlich verzögert begonnen werden. Als rechte „Herausforderung“ erwies sich dann das korrekte Aufbringen der vollflächigen Zusatzetiketten, die als Schutz über Ringetiketten aufzukleben waren, die die codierten Medieninformationen enthalten. Auch eine eigens bestellte Aufbringhilfe zur vereinfachten Zentrierung der Etiketten brachte nur bedingt Erleichterung.

Deutlich zurückgestellt werden musste auch die Etikettierung der Medienpakete (größtenteils Lehrbücher mit CD-ROM). Hier kommt das Problem der „Stapelverbuchung“ ins Spiel: Bei der Verbuchung der Medien mit Beilage-CD-ROM (bzw. Beilage-DVD) wäre es unabdingbar, dass die RFID-Geräte diese beiden quasi aufeinanderliegenden Labels von Buch und Beilage korrekt einlesen können. So viel wurde von SISIS auch beim Projektstart Anfang 2005 versprochen. Wie sich dann leider erst im September nach mehrfacher Nachfrage herausstellte, war dieses Feature eher Wunschdenken und wird nun in der neuen SISIS SunRise-Version A 3.5 verwirklicht.

Aus diesem Grunde musste der umfangreiche Bestand an Medien mit Beilage-CD-ROM nun in kürzester Zeit mit HEIDI-Etiketten sowie RFID-Labels aus-

gestattet werden. Für die CD-ROMs mussten nun separate Datensätze auf lokaler Ebene erstellt werden, wobei die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Buch durch die Vergabe der gleichen HEIDI-Nummer (mit „Anhängsel“ unter Ausschaltung der Prüzfiffernroutine) dokumentiert wurde.

Der Etikettierung der Bestände war eine groß angelegte Aussonderungsaktion, besonders im Bereich der Monographien, vorangegangen. Auf diesem Wege wurden ca. 1.500 Bände makuliert.

Da die MWB an verschiedenen Literaturlieferdiensten beteiligt ist, werden die Zeitschriftenbände als Präsenzbestand gehalten. Diese Bände wurden mit nicht weiter spezifizierten RFID-Labels „Zeitschriften-Band / Präsenznutzung“ versehen, die die Bände im Zustand „scharf“ durch Auslösung eines akustischen und optischen Signals vor missbräuchlichem Abtransport durch das am Eingang der Bibliothek befindliche Gate schützen.

Selbstverbuchungsstationen

Eine störungsfreie Kommunikation zwischen den Selbstverbuchungsstationen und SISIS SunRise konnte schnell aufgebaut werden. Nicht zufriedenstellend war aber zunächst die Tatsache, dass eine Abfrage der OPAC-Pin zur Authentifizierung an den Selbstverbuchern nicht vorgesehen war. Vielmehr verlief der Anmeldeprozess einzig über den Abgleich der Benutzerausweisdaten mit der SISIS-Datenbank. Um das Authentifizierungsverfahren sicherer zu gestalten und missbräuchliche Zugriffe auf Benutzerkonten zu erschweren, wurde nach vielen Tests und dank großen Engagements des EDV-

Administrators die OPAC-Pin-Abfrage integriert, wozu die Umstellung auf das SIP2-Protokoll als Interface zwischen SISIS SunRise und RFID-Selbstverbuchern erforderlich war.

Buchrückgabestation

Um die Medienrückgabe auch außerhalb der Öffnungszeiten der Bibliothek, rund um die Uhr, zu ermöglichen, war zunächst der Einbau der Buchrückgabestation in die Außenfassade des Multifunktionalen Forschungsgebäudes geplant. Leider wurde die Bibliothek erst in einem fortgeschrittenen Planungsstadium darüber aufgeklärt, dass die Buchrückgabestation für den Außeneinbau grundsätzlich mit einem Vandalismus-schutz in Form eines Elementes zu versehen ist, das die Station außerhalb von Benutzungsfällen abschirmt und sich bei Bedarf nach Authentifizierung mit dem RFID-Benutzerausweis öffnet. Diese Lösung wäre mit großem baulichen, technischen und finanziellen Aufwand verbunden gewesen und wurde daher verworfen. Statt dessen wurde die Rückgabestation in Abstimmung mit der Stabsstelle Arbeitssicherheit des Universitätsklinikums sowie der Feuerwehr im Bereich einer nun permanent geöffneten Glastür zwischen Bibliothek und Foyer des Multifunktionalen Forschungsgebäudes eingebaut. Eingerahmt wird die Station von einer Umhausung aus den Anforderungen des Brandschutzes entsprechendem Material in F-90-Qualität (d.h. die Feuerwiderstandsdauer beträgt mindestens 90 Minuten). So steht die Buchrückgabestation nun täglich während der gesamten Öffnungszeiten des Multifunktionalen Forschungsgebäudes zur Verfügung, und lediglich im Brandfall schließt sich die Glastür automatisch, wodurch die Station abgeschirmt wird.

In ersten Tests erwies sich die Lesereichweite der in die Rückgabestation eingebauten Antenne als zu schwach, was dazu führte, dass die Mehrzahl der aufgelegten Medien nicht sofort als gültige Objekte identifiziert werden konnte und daher nicht eingezogen wurde. Dieses Problem konnte durch den Einbau einer stärkeren Antenne gelöst werden.

Optimiert werden musste darüber hinaus auch das Verfahren der Messung der maximalen Füllmenge eines Rückgabecounters. Zunächst war eine geschätzte maximale Medienganzahl als ausschlaggebendes Kriterium angenommen worden, die aber das Volumen der zurückgegebenen Medien unberücksichtigt ließ und daher kein verlässliches Maß für das Erreichen der maximalen Füllmenge darstellte. Abhilfe konnte durch den Einbau eines Sensors geschaffen werden, der den Füllstand des Containers unabhängig von der Anzahl der Medien misst.

Zum Zusammenspiel der Buchrückgabestation mit der SISIS-Datenbank ist abschließend noch erwähnenswert, dass bei der Rückgabe vorgemerakter Medien diese sofort von SISIS als „abholbereit“ vermerkt werden und eine entsprechende Benachrichtigungsmail an den vorbestellenden Benutzer gesendet wird.

De facto liegt das Medium aber noch im Container der Buchrückgabestation - während ein „schneller Benutzer“ bereits seine Mail abfragt und das Medium dann an der Theke abholen möchte.

Diese Problematik wird mit einer an der Theke ausliegenden Liste gelöst, die diese ad hoc nicht verfügbaren Bücher erfasst. Beim Ausräumen des Containers werden diese dann auf den Namen des Benutzers ins Abholregal gelegt.



Zusammenfassung und Ausblick

Der Systemstart von SISIS und RFID konnte pünktlich und reibungslos am 02.01.2006 erfolgen. Vorausgegangen war nur eine Woche Schließungszeit der Bibliothek über Weihnachten, in der die letzten EDV-Tests durchgeführt wurden. In den ersten Wochen wurden bedarfs-gesteuert Einführungen an Selbstverbuchern und BookReturn für kleinere Gruppen durchgeführt. Daneben werden bis heute neue BibliotheksbenutzerInnen individuell mit den Selbstbedienungsfunktionen vertraut gemacht und für die Ausleihe von Medien aus dem Freihandbereich konsequent an die Selbstverbuchungsstationen verwiesen, während das Thekenpersonal nach wie vor reservierte Medien, Fernleihbestellungen sowie Medien aus den Kliniken / Instituten und dem Magazin ausgibt. Das Echo der Bibliotheksbenutzer ist allgemein sehr positiv, wie aus vielen Kommentaren alter wie neuer Kunden hervorgeht.

Waren beim Umstieg auf SISIS SunRise ohnehin keine nennenswerten technischen Probleme aufgetreten, so erweist sich auch die RFID-Einführung sechs Monate nach dem Systemstart als voller Erfolg. Dass auf dem Weg zum Ziel einige Detailprobleme zu klären waren, ist primär darauf zurückzuführen, dass es sich in der MWB um die erste Installation von RFID-Komponenten bei einem deutschen SISIS-Anwender handelt. Dafür wird der engagierte Einsatz des gesamten Bibliotheksteams nun belohnt mit einem weitest gehend störungsfreien RFID-Routinebetrieb, der den Benutzern deutlich mehr Freiheiten verleiht und das Ausleih-team am Ende zugunsten von Aufgaben im Bereich elektronischer Services entlastet.

Die Entwicklung steht auch ein halbes Jahr nach Systemstart nicht still. So testet die MWB als einer der Pilotanwender derzeit die neue SISIS SunRise Version 3.5, die möglichst umgehend in den Echtbetrieb überführt werden soll, um endlich auch die adäquate Handhabung von Medienpaketen und reservierten Medien einführen zu können.

Darüber hinaus befindet sich ein Konzept für die Anbindung eines Kassenautomaten an das Lokalsystem in der Bewilligungsphase durch das Landesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK). Am Kassenautomaten soll nicht nur der (Teil-)Ausgleich von Bibliotheksgebühren, sondern auch der Aufbau von Guthaben durch Überzahlung möglich sein.

Ein weiteres Projekt schließlich besteht in der SISIS-Anbindung an ein zentrales Identity-Management-System der Fakultät, das sich derzeit im Aufbau befindet. So soll die Anmeldung der Studierenden sowie aller weiteren Nutzer von Dienstleistungen der Fakultät in Zukunft über ein Web Interface bei einer zentralen Datenbank erfolgen, wobei die relevanten Daten im nächsten Schritt an die einzelnen Subsysteme, darunter das Lokalsystem der Bibliothek, verteilt werden. Von den Fortschritten wird hoffentlich zum Wintersemester 2006/07 zu berichten sein.

*Martina Semmler-Schmetz,
Med.-Wiss. Bibliothek, Mannheim,
Tel. 0621 / 383-3753*

*Jutta Bräunling,
Med.-Wiss. Bibliothek, Mannheim,
Tel.: 0621 / 383-3101*

Datenbank, Archiv, Atlas, Bibliothek, Virtuelle Bibliothek —> Savifa?

Internationaler Workshop im Wissenschaftsforum Heidelberg

Im Spannungsfeld von Derridas These, dass ein Archiv nicht einfach nur ein Ereignis bewahrt oder wiedergibt, sondern aktiv gestaltet¹, entfalteten sich an drei Tagen bei einem Workshop im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg spannende Vorträge und lebhaft Diskursionen. Christiane Brosius vom Südasiens-Institut (SAI) und dem SFB 619 „Ritualdynamik“ hatte zusammen mit Sumathi Ramaswamy, Associate Professor of History, University of Michigan unter dem Titel *Virtual visualities: archiving the visible and visualisation in Asia (esp. India) - building scientific databases for visual and audiovisual media* vom 22. bis 24. Mai einen illustren Kreis engagierter Wissenschaftler, Datenbankspezialisten und Künstler aus Indien, Kanada, den Niederlanden, den USA und Deutschland versammelt. Alle haben im Laufe teilweise langjähriger Forschungen reichhaltiges und umfangreiches Material zusammengetragen und sehen sich immer mehr mit den Fragen konfrontiert - oder haben bereits begonnen sie zu lösen: Was wird mit dem Material? Wie und wo kann/soll es aufbewahrt werden? Wie kann es möglichst vielen Interessierten jetzt und auch zukünftig zugänglich gemacht werden? Wie können hier die modernen Technologien, und besonders das Internet, sinnvoll genutzt werden? Mit „Savifa“, der Virtuellen Fachbibliothek Südasiens, kon-

zipiert und aufgebaut von der Bibliothek des Südasiens-Instituts (SAI), die gleich am ersten Tag des Workshops online ging, bot sich gleich ein genau passender Knotenpunkt für das neu entstehende Netzwerk an.

Die unterschiedlichsten Referate beleuchteten die rekurrierenden und damit zentralen Themen Zugänglichkeit und Aufbewahrung. Nach den beiden generellen Beiträgen zum Thema Bild in den Kulturwissenschaften von Sengupta und Hardt wurden einzelne Sammlungen und deren jeweilige Problematik vorgestellt, Anwender berichteten von ihren Erfahrungen mit verschiedenen Datenbanken, rechtliche und ethische Fragen wurden beleuchtet.

Patricia Uberoi, Barbara Mittler und Kajri Jain stellten unterschiedlichste Beispiele populärer, teils religiöser Kunst vor, die zwischen 1920 und 2000 entstanden war. Mittler ging anhand illustrierter Werbung im China der 1930er Jahre der Frage nach geschlechtsspezifischer Darstellung nach. Uberoi zeigte wie hinduistische Götter in immer neuen Variationen auf ebenfalls für Werbezwecke verwendeten Kalenderbildern thematisiert werden. Jain verdeutlichte am Beispiel der sog. „Bazar-Drucke“, wie sich die Bedeutung und Wert eines Bildes wandeln, wenn es in eine museale Sammlung aufgenommen wird.



Im Kontext des Workshops stand am Ende jeden Vortrags immer die Frage, wie man diese teilweise umfangreichen privaten Sammlungen bewahren und weiterer Forschung zugänglich machen kann.

Den kreativen Umgang mit genau solchem Material zeigte der Filmemacher Yusuf Saeed, der aus Bazaar-Drucken, die man an muslimischen Wallfahrtsorten in Pakistan erwerben kann, und einem populären Song, einen Kurzfilm zusammengestellt hatte.

Neben traditionellem Sammlungsgut, das durchaus seinen Platz in konventionellen Archiven oder Museen finden kann, wurden - vom Gesichtspunkt des Bewahrens gesehen - jedoch auch sehr problematische Sammlungen vorgestellt. Und hier blieb die Frage, wie diese Kulturgüter bewahrt werden können, weitgehend unbeantwortet.

Jyotindra Jain zeigte Ausschnitte von Aufzeichnungen der „India's Republic Day Parade“, deren Originale weitgehend in den Archiven des indischen Militärs verborgen und unzugänglich sind. Patricia Spyer zeigte Photos von mittlerweile vielleicht nicht mehr existierenden, religiösen Wandmalereien aus Ambon, wo diese Bilder nach der gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen als Marker eingesetzt wurden. Roos Gerritsen beleuchtete den Zusammenhang von Kinofilmen und der Ästhetik privater Hochzeitsvideos und -photoalben und stellte die Frage nach der öffentlichen Dokumentation dieser privaten Kunst. Schon Karin Polit führte mit ihrem Vortrag über die Neuerfindung von Tradition in Uttaranchal an brisante Fragen der Ethnologie, aber auch der Archi-

vierung: welches sind die visuellen Dokumente? Wie werden sie erzeugt? Welche sollen bewahrt werden? Wie soll das geschehen, und wer wählt aus? Die Unmöglichkeit des Bewahrens und zugänglich Haltens führten schließlich Kerstin Radde-Antweiler und Simone Heidbrink mit ihrem eindrucksvollen Ausflug ins Internet vor. Die Fülle des Materials allein in einem Forschungsbereich ist dort so groß und so schnellem Wandel unterworfen, dass es unüberschaubar ist. Bei interaktiven Seiten ist eine Archivierung außerhalb des Anbieters schier unmöglich.

Etwas mehr Hoffnung boten indes die Praxisberichte, bei denen bereits existierende Datenbanken vorgestellt wurden. Lothar Ledderose und Matthias Arnold stellten vor, wie sie die riesigen buddhistischen Steininschriften in China erfassen, in einer Datenbank dokumentieren und dort mit den veröffentlichten Texten verzahnen. Eine Datenbank mit Abbildungen und Beschreibungen ganz unterschiedlicher Sammlungsstücke zeigte Michael Willenbücher vom Helmholtz-Institut für Kulturtechnik. HeidICON und seine Funktionen besonders für die universitätsweite Anwendung in der Lehre führte Thomas Wolf vor und Stefan Brenne zeigte, wie bundesweit Bild-datenbanken, hauptsächlich aus dem Bereich der Kunstgeschichte, im Projekt *Prometheus* zusammengeführt werden. Einen ganz anderen, künstlerischen Ansatz demonstrierte Frank-Thorsten Moll mit „Global Icons“. Hier werden Bilder zusammengestellt, die weltweit bekannt sind und auch Weiterverarbeitung erfahren haben. Die Datenbank will jedoch nicht nur im traditionellen Sinn dokumentieren, sondern ist offen für freie Assoziationen mit den Bildern zu verknüpfen.

Van Schedel schließlich arbeitete rechtliche Aspekte, die mit Archivgut einhergehen, heraus: Wie kann ein Vertrag zwischen Geber und Nehmer aussehen? Sind die urheberrechtlichen Fragen, die mit dem Archivgut verbunden sein können, geklärt? Gibt es rechtliche Einschränkungen der Zugänglichkeit? Wie möchte der Geber den Zugang geregelt haben? Wie soll die Qualität der Erschließung sein? Dagegen plädierte Sengupta mit dem letzten Vortrag für die möglichst großzügige Gewährung von Verwertungsrechten, auch von Material im Internet, machte auf die international unterschiedlichen rechtlichen Regelungen aufmerksam und betonte die Bedeutung der genauen Quellenangaben für den fairen Austausch von Information.

Genau passend zu den Themen dieses Workshops kam der Online-Gang von „Savifa“, der virtuellen Fachbibliothek Südasien, die in unterschiedlichen Modulen den Südasien-Wissenschaftlern Hilfe bei der Suche nach Lösungen zu einigen der oben aufgeworfenen Fragen anbieten und ein Knotenpunkt im Netzwerk der Forschung sein will; u.a. wird sich die Forscher- und Projektdatenbank als Plattform für den Austausch über aktuelle Projekte und Forschungsarbeiten anbieten. Mit dem SavifaGuide werden bereits jetzt wichtige Seiten im Internet erschlossen und leichter auffindbar. Die Metasuche ermöglicht, neben konventionellem Material (Bücher, Zeitschriften, Aufsätze) auch Bilder und Websites zu suchen. Hier können neben den bereits eingebundenen Katalogen und Datenbanken, zukünftig noch weitere, z.B. auch Bilddatenbanken dazu kommen.

Neben „Savifa“ wurden auch die Informationen zum bibliothekarischen Sonder-sammelgebiet Südasien, gefördert von der DFG und seit Januar 2005 in Heidelberg angesiedelt, von den Teilnehmern des Workshops mit großem Interesse aufgenommen. Besonders die Möglichkeit weltweit auf Material der Bibliothek des SAI, z.B. über elektronische Dokumentlieferung, zugreifen zu können, fand großes Interesse.

Liste der Vorträge

- Sengupta, Shuddabrata (New Delhi)
Cartoons and icons : notes from an archive of blasphemy and heresy
- Harth, Dietrich (Heidelberg)
Visual anthropology and the iconic turn
- Jain, Jyotindra (New Delhi)
India's Republic Day Parade: restoring identities, constructing the nation
- Uberoi, Patricia (New Delhi)
Chicks, kids, and couples: transnational longings for modernity
- Mittler, Barbara (Heidelberg)
Gendered advertising in China: what history do images tell?
- Ledderose, Lothar und Matthias Arnold (Heidelberg)
Documentation of Buddhist rock scriptures in China
- Saeed, Yusuf (New Delhi)
Telling devotional stories in different media: popular Islamic folklore in North India's bazar art and music
- Spyer, Patricia (Leiden)
Blind faith: painting Christianity in post-conflict Ambon (Indonesia)
- Gerritsen, Roos (Leiden)
Wedding souvenirs of predictive love: representations of cinema and politics in Tamil bridal media



- Polit, Karin (Heidelberg)
Reinvention or preservation?: Representations of cultural heritage through visual and audiovisual data, a case study of Uttaranchal, India
 - Jain, Kajri (London, Ontario, Kanada)
Archive, repertoire or warehouse?: Procedures of Indian popular images as potential stakeholders in a virtual database
 - Wolf, Thomas (Heidelberg)
HeidIcon
 - Schmitt, Eleonore und Nicole Merkel (Heidelberg)
Special collection on South Asia and virtual library „Savifa“
 - Radde, Kerstin und Simone Heidbrink (Heidelberg)
Data-hype and hyper-data
 - van Schendel, Willem (Amsterdam)
Presenting and archiving visual material: experiences in Amsterdam
 - Willenbücher, Michael (Berlin)
Building scientific databases for archiving and research
 - Moll, Frank-Thorsten (Berlin)
Global Icons - archiving the unarchivable: a short introduction to the project
 - Brenne, Stefan (Gießen)
prometheus: the network of image-archives on the arts for research and education
 - Sengupta, Shuddabrata (New Delhi)
Visualisation: the issue of intellectual copyright
- Eleonore Schmitt, SAI, Tel. 54-8902*

1 Derrida, Jacques: *Archive fever*. Chicago: University of Chicago Press, 1996.



UB Heidelberg wieder unter den besten Universitätsbibliotheken Deutschlands

Die Universitätsbibliothek Heidelberg hat sich im jährlichen nationalen Leistungsvergleich der großen wissenschaftlichen Bibliotheken erneut in der Spitzengruppe der fünf besten Universitätsbibliotheken Deutschlands behauptet.

Der vom Deutschen Bibliotheksverband (DBV) erhobene Bibliotheksindex (BIX) <http://www.bix-bibliotheksindex.de> misst die Leistungen von Bibliotheken hinsichtlich Angebot, Nutzung, Effizienz und Entwicklungspotential. 73 Fachhochschul- und Universitätsbibliotheken haben sich dieses Jahr dem freiwilligen Leistungsvergleich gestellt. Besonders gut schnitt die UB Heidelberg in den zukunftssträchtigen Kategorien Effizienz und Entwicklung ab. Im Bereich Effizienz glänzt sie mit einem ausgezeichneten Verhältnis zwischen der wirtschaftlichen Verwendung ihrer finanziellen Mittel und ihrem Dienstleistungsumfang. Beleg für das besondere Engagement im Bereich „Effizienz“ sind auch die bundesweit beachteten Erfolge, die bei der Reorganisation des Heidelberger Bibliothekssystems erzielt werden konnten.

Wie rasch und flexibel die Heidelberger Universitätsbibliothek auf aktuelle Zukunftstrends reagiert, zeigen die ehrgeizigen Drittmittelprojekte. Zu nennen ist hier zum Beispiel die orts- und zeitunabhängig nutzbare „Virtuelle Diathek“ HeidICON (<http://HeidICON.uni-hd.de>), in der seit Oktober 2005 Bildmaterial aus den verstreuten konventionellen Diatheken der

Universität elektronisch zusammengeführt und für die aktuelle Forschung und Lehre erschlossen wird.

In einem weiteren, von der Manfred Lautenschläger-Stiftung geförderten Projekt werden die 848 deutschsprachigen Handschriften der historisch besonders wertvollen Bibliotheca Palatina in der hauseigenen Digitalisierungswerkstatt digitalisiert <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/palatina.html>. Auf diese Weise erhält ein weltweiter wissenschaftlicher Nutzerkreis Zugang zum herausragenden Altbestand der UB Heidelberg.

Garant der Spitzenposition der Heidelberger Bibliothek sind in erster Linie die hochmotivierten und wirtschaftlich denkenden Mitarbeiter. Eine solche Spitzenposition ist freilich nur aufrechtzuerhalten, weil die Universität Heidelberg ihre Universitätsbibliothek ausreichend finanziell trägt, so Dr. Veit Probst, der Direktor der Universitätsbibliothek. Auch die Norderweiterung des Bibliotheksgebäudes zur Bewältigung der eklatanten Raumnot und zur Erweiterung des Dienstleistungsangebots bei stetig steigender Nutzung ist eine absolut notwendige Maßnahme und bedarf der Unterstützung von Universität und Land. So kann die Universitätsbibliothek Heidelberg in der Spitzengruppe der wissenschaftlichen Bibliotheken weiterhin erfolgreich sein.

Achim Bonte, UB Heidelberg, Tel.: 54-2381



Digitalisierung der Heidelberger Bibliotheca Palatina

Eine der wertvollsten Sammlungen deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit wird innerhalb der kommenden drei Jahre komplett online zur Verfügung stehen und somit weltweit, uneingeschränkt, kostenlos und zeitunabhängig nutzbar sein. Dies ist das ehrgeizige Ziel eines neuen Projekts der Universitätsbibliothek Heidelberg.

Die Bibliotheca Palatina, die zu ihrer Blütezeit, Anfang des 17. Jahrhunderts, als größte und bedeutendste deutsche Bibliothek galt, war im Jahr 1623, nach der Eroberung Heidelbergs im Dreißigjährigen Krieg, als Beute nach Rom gelangt. Noch heute befindet sich der größte Teil der Sammlung, darunter die meisten nicht deutschsprachigen Handschriften und sämtliche Drucke, in der Bibliotheca Vaticana. Lediglich 847 deutsche Manuskripte waren 1816 nach Heidelberg zurückgekehrt.

Nachdem bereits in den Jahren 2000/2001 in einem von der DFG geförderten Projekt ein Teil des Bestandes, 27 oberdeutsche Handschriften des 15. Jahrhunderts mit ca. 15.000 Seiten und ca. 2.000 Illustrationen, digitalisiert sowie inhaltlich und ikonographisch erschlossen wurden (<http://palatina-digital.uni-hd.de>), ist es nun gelungen mit Hilfe einer großzügigen finanziellen Zuwendung der Manfred Lautenschläger Stiftung die Digitalisierung und kunsthistorische Erschließung der restlichen Manuskripte dieses Fonds in Angriff zu nehmen.

Die 245.000 Seiten werden in der haus-eigenen Digitalisierungswerkstatt der Universitätsbibliothek an zwei mit hochauflösenden Digitalkameras ausgestatteten Kamerarischen digitalisiert. Eine möglichst buchschonende Behandlung der Objekte wird durch die speziell für die Arbeit mit Handschriften entwickelte Tischkonstruktion („Grazer Modell“) gewährleistet. Sie ermöglicht:

- eine kontaktlose Direktdigitalisierung,
- die exakte Positionierung jedes Buchs mit Hilfe eines Laserstrahls,
- die Fixierung des jeweils aufgeschlagenen Blattes durch den sanften Sog einer Unterdruckeinrichtung,
- die Minimierung von Verzerrungen, da die Kamera bei der Aufnahme immer im rechten Winkel auf das Blatt schaut.

Dem technischen Standard für die Langzeitarchivierung entsprechend, werden die Images dann in das TIFF-Format umgewandelt. Eine Nachbearbeitung mit professionellen Bildbearbeitungsprogrammen gewährleistet, dass Farb-, Helligkeits-, Kontrast- und Schärfegrad so weit als möglich dem Original entsprechen. Durch sogenanntes „elektronisches Binden“ kann anschließend das Präsentationsmodell eines virtuellen Buches erstellt werden. Neben dem einfachen Navigieren bzw. „Blättern“ ist mittels einer Zoom-Funktion die Betrachtung einzelner Details in verschiedenen Vergrößerungsstufen möglich, auch kann gezielt auf eine bestimmte Seite gesprungen werden. Je nach Umfang der Manuskripte liegt der



wöchentliche „Zuwachs“ bei fünf bis sechs digitalisierten Handschriften.

Eine weiteres Ziel des Projektes ist die kunsthistorische Erschließung der ca. 5.000 enthaltenen Illustrationen. Durch sie wird die wissenschaftliche Aufbereitung der Handschriften u.a. durch umfangreiche ikonographische Informationen komplettiert. Nach Projektabschluss werden alle Bilder mit ihren jeweiligen Erschließungsdaten - beispielsweise durch die Freitextsuche nach Schlagworten, ikonographischen Motiven, Autoren und Textgruppen - in der Heidelberger Bilddatenbank HeidICON über den Pool „UB Bibliotheca Palatina“ recherchierbar sein. Zusätzlich werden den Benutzerinnen und Benutzern über einen Link auf den jeweiligen Projektseiten aktuelle Katalogisate mit sämtlichen kodikologischen Daten zu den Manuskripten in Form von PDF-Dateien angeboten. Die Beschreibungen entstanden und entstehen im Rahmen des seit 1996 an der Universitätsbibliothek Heidelberg laufenden Projekts der Rekatologisierung der Codices Palatini germanici (seit 2001 von der DFG gefördert).

Mit der vollständigen Digitalisierung aller 848 Codices Palatini germanici nimmt die Universitätsbibliothek Heidelberg eine Vorreiterrolle innerhalb der deutschen Bibliotheks- und Forschungslandschaft ein und stellt sich an die Seite großer internationaler Institutionen, die ihren wertvollsten Sammlungsbestand ebenfalls in digitalisierter Form online verfügbar machen (Bibliothèque Nationale/Paris, British Library/London, Pierpont Morgan Library/New York, Oxford University).

Über eine zentrale Seite sind derzeit bereits 130 Codices Palatini germanici digital einsehbar:

<http://handschriften-digital.uni-hd.de>.

Weitere Informationen zu dem Projekt finden Sie unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/palatina.html>. Die Recherche nach den Bildern erfolgt über den Pool „UB Bibliotheca Palatina“ in der Heidelberger Bilddatenbank HeidICON: <http://HeidICON.uni-hd.de>.

Karin Zimmermann, UB, Tel.: 54-2592



Retrokatalogisierung der Bibliotheca Leseriana: Etappenziel Monographien erreicht

Unter den Gelehrtenbibliotheken der UB Heidelberg befindet sich mit der Leseriana - der Bibliothek des Nationalökonom Emanuel Leser¹ - eine Sammlung volkswirtschaftlicher, vornehmlich historischer wirtschaftswissenschaftlicher Literatur in unserem Bestand.

Emanuel Leser (1849-1914), gebürtig aus Mainz, habilitierte sich nach Studium an den Universitäten Heidelberg und Göttingen 1873 in Heidelberg, wo er zunächst als Privatdozent, später als Professor für Nationalökonomie bis zu seinem Tod 1914 verblieb. Die im Laufe von 4 Jahrzehnten entstandene Privatbibliothek wurde - allerdings nicht komplett, sondern nur zu einem großen Teil - bereits kurze Zeit nach Lesers Tod von seinen Söhnen der Universitätsbibliothek geschenkt.

In ihrer jetzigen Form zerfällt die Leseriana in rund 1300 Titel in Form von (teils mehrbändigen) Monographien und einem umfangreichen Konvolut von insgesamt 6689 Broschüren. Ca. 2000 Broschüren sind in Kästen oder Sammelbänden zusammengefasst, weitere rund 4680 Broschüren sind unter der besonderen Signatur „Leser tracts“ in einheitlichen Bänden zusammengebunden². Diese stellen eine geschlossene Sammlung kleinerer (wirtschafts)politischer englischer Schriften dar, hauptsächlich zur irischen Frage Ende des 18. Jahrhunderts und den „corn laws“ (seit 1828 bestehenden Schutzzöllen in

England). Namentlich dieser Bestand ist innerhalb der Leseriana von besonderer Bedeutung: „Eine derart geschlossene Sammlung von Flugschriften und Pamphleten zu den großen parlamentarischen Problemen Englands im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert ist wahrscheinlich einzigartig in Deutschland. Sie kann auch von Leser nur antiquarisch, und zwar von vorneherein als geschlossene Sammlung erworben worden sein.“³

Während der besonders wichtige - und umfangreiche - Bestand an Leser tracts noch katalogisiert wird (Frau Ries), ist der monographische Bestand nun weitgehend im SWB erfasst (einige Zeitschriften und zeitschriftenartige „Blaubücher“ der englischen Regierung werden von der Zeitschriftenabteilung aktuell noch bearbeitet). Obwohl dieser Bestand weitgehend dublettenfrei war (Dubletten wurden vor der Schenkung aus dem Bestand entfernt und andernorts untergebracht), war er bislang offenkundig wenig genutzt worden. So waren auch überraschend viele Bände erst zu kodieren, bevor die Titelaufnahmen - ebenfalls zu einem großen Teil Eigenaufnahmen und die Titel damit im Verbund nur in Heidelberg nachgewiesen - erstellt werden konnten. An die Handschriftenabteilung wurden im Verlauf dieser Retromaßnahme 231 Bände aus dem 18. Jahrhundert und 55 Bände aus noch früheren Jahrhunderten abgegeben.



Insbesondere für die Wirtschaftsgeschichte ist mit der Katalogisierung der Leseriana nun ein interessanter Sonderbestand der UB Heidelberg näher an die Aufmerksamkeit der heutigen Gelehrten und Studenten gebracht und somit einer verstärkten Nutzung zugänglich geworden.

Hans-Martin Meyer, UB, Tel. 54-2757

1 Eine biographische Skizze Lesers und eine detaillierte Analyse der Leseriana findet man in: Coing, Marga: Die Bibliothek des Nationalökonomen Emanuel Leser (1849-1914) und ihre Eingliederung in die Universitätsbibliothek Heidelberg. In: Bibliothek und Wissenschaft 11 (1977), S. 72 - 116

2 a.a.O., S. 104

3 a.a.O., S. 105

E-Book-Paket von Thieme freigeschaltet

Durch Kooperation zwischen der UB Heidelberg und der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek des Klinikums Mannheim konnte das bereits bestehende E-Book-Angebot weiter ausgebaut werden. Seit Mai steht campusweit ein Paket von 28 vielgenutzten Titeln des Thieme-Verlags aus den Bereichen Medizin/Pharmazie zur Verfügung.

Nutzungsberechtigt sind alle Angehörigen der Universität Heidelberg und der Universitätskliniken Heidelberg und Mannheim. Die E-Books stehen von allen Arbeitsplätzen auf dem Campus aus zur

Verfügung und sind für Studierende und WissenschaftlerInnen der Universität Heidelberg über HEIDI-Kennung auch von zu Hause aus zugänglich.

Das komplette E-Books-Angebot finden Sie unter:

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/epubl/eb/Welcome.html>

*Sybille Mauthe, UB, Tel. 54-4274
oder 54-2612*



Ins Netz gegangen: **सवविा** ist online!

Savifa - die Virtuelle Fachbibliothek Süd-asien ist seit Ende Mai unter der Internetadresse <http://www.savifa.de> online zugänglich. Initiiert wurde der von der DFG geförderte Aufbau der virtuellen Fachbibliothek im Rahmen der Übernahme des Sondersammelgebiets Süd-asien, das bis Ende 2004 an der UB Tübingen beheimatet war, durch die UB Heidelberg und das Süd-asien-Institut.

und mit der Informationskompetenz des Bibliothekswesens bündelt.

Ziel ist es, einerseits den Zugang zu unterschiedlichen süd-asienwissenschaftlichen Informationsträgern zu zentralisieren und andererseits über einen Dokumentenserver eine interaktive Plattform bereitzustellen, auf der Forschungsergebnisse zeitnah und unbürokratisch publiziert werden können.

Das virtuelle Informationsportal für die Süd-asienwissenschaften versteht sich als ein interaktives und dynamisches Fach-netzwerk, das den aktuellen Stand der Süd-asienwissenschaften widerspiegelt

Die Einbindung spezifischer Module in Savifa bietet den Nutzern umfangreiche Dienstleistungen:



Savifa zielt auf eine Verbesserung des elektronischen Nachweises konventioneller, aber auch digitaler Medien. Mit Hilfe der **Metasuche** können Rechercheanfragen gleichzeitig an verschiedene (über-)regionale Bibliothekskataloge und Datenbanken gestellt werden. Technisch wurde die Metasuche mit der Portalsoftware SISIS Elektra umgesetzt.

Elektronische Informationsressourcen werden über eine eigene Datenbank, den **SavifaGuide**, erfasst und mittels differenzierter Browsing-Einstiege recherchierbar. Diese Datenbank basiert auf der am IZ Sozialwissenschaften in Bonn entwickelten Clearinghouse Software DBClear.

Weiterhin bildet der Nachweis von Zeitschrifteninhalten in der **Online Contents Aufsatzdatenbank** SSG Südasien einen Schwerpunkt bei Savifa. In Zusammenarbeit mit Menalib und CrossAsia wurden die Aufsatzdatenbanken der drei Fächer Südasien, Vorderer Orient und Nordafrika sowie Ost- und Südostasien zu der Online Content-Datenbank Asien und Nordafrika zusammengefasst, um ein zusätzliches Angebot für Wissenschaftler bereitzustellen, die sich interregional mit Asien und Nordafrika beschäftigen.

Mit **E-Journals Südasien** wurde ein spezieller Fachausschnitt der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) für die Südasienwissenschaften angelegt. Dieser bietet den Zugriff auf elektronische Zeitschriftenartikel im Volltext. Neben lizenzpflichtigen sind auch frei verfügbare E-Journals nachgewiesen.

Mit **SavifaDok** stellen wir einen Open Access-Volltextserver bereit, auf dem südasienwissenschaftliche Publikationen ver-

schiedenster Art (Monographien, Dissertationen etc.) erschlossen und archiviert werden.

Darüber hinaus bieten wir mit SavifaDok Wissenschaftlern ein Publikationsportal, auf dem sie ihre Forschungsergebnisse zeitnah, unbürokratisch und kostenfrei veröffentlichen können.

Dabei werden Referenzierbarkeit, wissenschaftliche Qualitätsstandards und der dauerhafte Zugriff auf die Publikationen garantiert: die Archivierung der Dokumente erfolgt sowohl auf der Grundlage standardisierter Metadaten als auch unter standardisierten Adressen (URN).

Die Unterstützung der wissenschaftlichen Kommunikation ist ein weiteres Anliegen der Virtuellen Fachbibliothek Südasien. Dazu wird eine **Forscher- und Projektdatenbank** angelegt. Diese soll Ende 2006 zur Verfügung stehen. Darüber hinaus wird **Masala**, der Savifa-Newsletter, vierteljährlich über Veranstaltungen und Neuigkeiten sowohl aus dem Sondersammelgebiet als auch aus Savifa informieren.

Die Module von Savifa werden zusätzlich um personalisierte Dienstleistungen erweitert, z.B. eine Abonnement-Funktion für den Newsletter und die Neuerwerbungslisten des SSG Südasien oder auch die Einrichtung eines auf die persönlichen Anforderungen ausgerichteten Profildienstes bei der Metasuche.

Kontakt:

Nicole Merkel - Projektkoordination
Südasien-Institut, 06221 / 54-8927

Robby Geyer, SAI, Tel. 54-8936

Dominique Stöhr, SAI, Tel. 54-8936



Propylaeum - Die Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften

Am 1. Juni 2006 fiel in der Universitätsbibliothek der Startschuss für eine neues DFG-Projekt: Mit Propylaeum, der Virtuellen Fachbibliothek Altertumswissenschaften, soll ein zentrales, altertumswissenschaftliches Fachportal aufgebaut werden, das sowohl umfassende Recherche- und Informationsmöglichkeiten als auch direkten Zugang zu elektronischen Primär- und Sekundärquellen bietet. Im Vordergrund steht hierbei zunächst der Aufbau einer medienübergreifenden Meta-Suche; gedruckte und elektronische Medien sollen ohne Medienbruch über eine gemeinsame Oberfläche recherchierbar sein.

Das Vorhaben entsteht aus einer Kooperation der Universitätsbibliothek Heidelberg (mit ihren Sondersammelgebieten Klassische Archäologie und Ägyptologie) mit der Bayerischen Staatsbibliothek (Sondersammelgebiete Vor- und Frühgeschichte und Klassische Altertumswissen-

schaften einschl. der Alten Geschichte, Mittel- und Neulateinische Philologie), mit dem Portal KIRKE und dem Lehrstuhl für Latinistik der Humboldt-Universität zu Berlin (Professor Dr. Ulrich Schmitzer), mit dem Deutschen Archäologischen Institut sowie mit Gnomon Online (Professor Dr. Jürgen Malitz).

Der Online-Gang des Portals ist für März 2007 geplant, dann soll „Propylaeum - Die Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaft“ auf dem Bibliothekartag in Leipzig der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Informationen zum aktuellen Stand des Projektes finden Sie unter
<http://sbg-archaeologie.uni-hd.de>

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561

Celia Krause, UB, Tel. 54-4203



Ein Knab auf schnellem Roß - Die Romantik in Heidelberg

Mit Druckjahr 1806 erschien vor 200 Jahren der erste Band der Liedersammlung ‚Des Knaben Wunderhorn‘, herausgegeben von Clemens Brentano und Achim von Arnim. Das Werk mit dem lakonischen Untertitel ‚Alte deutsche Lieder‘ wurde im Mai und Juni 1805 in Heidelberg redigiert. Die beiden Romantiker verarbeiteten heterogene Quellen, handschriftliche und gedruckte Bücher, Einblattdrucke, zeitgenössische Einsendungen und vieles andere mehr. Ihr Ziel war keine philologisch exakte Edition von Volksliedern, sondern eine populäre Sammlung deutscher Überlieferung. Zu diesem Zweck ergänzten und korrigierten sie die Vorlagen sehr frei und scheuten auch nicht davor zurück, eigenes Material zu inserieren. Genau in dieser Form wurde das Werk aber überaus erfolgreich, wozu nicht zuletzt eine lobende Rezension Goethes beitrug.

Der Literatursommer 2006 steht unter dem Leithema ‚Im Spiegel der Romantik‘ und wird von der Landesstiftung Baden-Württemberg gefördert. Die Universitätsbibliothek Heidelberg beteiligt sich mit ihrer Jahresausstellung ‚Ein Knab auf schnellem Roß. Die Romantik in Heidelberg‘ an diesem Programm. In über 100 Exponaten wird die Zeit der Heidelberger Romantik weit überwiegend mit eigenen Beständen des Hauses nachgezeichnet. Neben wertvollen, oft überaus seltenen Drucken und den Ende des 19. Jahrhunderts erworbenen Briefen von Friedrich Creuzer an Karoline von Günderrode ist als Hauptquelle vor allen Din-

gen das ‚Wunderhorn‘-Material zu nennen. Es handelt sich hierbei um 246 Briefe und über 2.000 Lieder und Sinnsprüche, die in Zusammenhang mit der Erarbeitung von ‚Des Knaben Wunderhorn‘ stehen. Sie wurden bis 1929 im Besitz der Nachkommen Achim von Arnims aufbewahrt, im gleichen Jahr in Berlin versteigert und mithilfe von privaten Spenden vom Heidelberger Bibliotheksdirektor Rudolf Sillib angekauft.

Die Jahresausstellung 2006 ist noch bis 31. März 2007 zu sehen. Sie setzt die 2003 mit ‚Von Ottheinrich zu Carl Theodor. Prachteinbände aus drei Jahrhunderten‘ begonnene Tradition von Jahresausstellungen der Universitätsbibliothek Heidelberg fort, in denen vor allem Schätze aus dem eigenen Haus präsentiert werden. Zu sehen waren weiter 2004 die Ausstellung ‚Vom Bodensee an den Neckar. Bücherschätze aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem in der Universitätsbibliothek Heidelberg‘ sowie 2005 ‚Die edel kunst der truckerey. Ausgewählte Inkunabeln der Universitätsbibliothek Heidelberg‘. Zu jeder dieser Ausstellungen ist in der Reihe ‚Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg‘ ein reich illustrierter Katalog erschienen.

Armin Schlechter, UB, Tel. 54-2399



Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim beim BIX-Ranking erneut vorne

Zum zweiten Mal nach 2004 erzielte die Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek (MWB) Mannheim in diesem Jahr beim BIX-Ranking für Wissenschaftliche Bibliotheken den höchst erfreulichen ersten Gesamtrang in der Vergleichsgruppe. Das für Wissenschaftliche Bibliotheken zum dritten Mal angebotene Ranking, das seit Juli letzten Jahres vom Deutschen Bibliotheksverband im Rahmen des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken durchgeführt wird, bildet die Leistungen der teilnehmenden Einrichtungen, 30 Bibliotheken in der Gruppe der einschichtigen Universitätsbibliotheken, in den Zieldimensionen Ressourcen, Nutzung, Effizienz und Entwicklung ab.

Maßgeblich zum ersten Rang in der Dimension „Nutzung“ trug neben der großen Zahl der physischen Bibliotheksbesuche die weit herausragende Zahl der Schulungsstunden pro 1000 primärer Nutzer bei. Dieser Wert wiederum spiegelt die Tatsache wider, dass die Bibliothek einen Schwerpunkt ihrer Arbeit sowohl in die Durchführung von curricularen Kursen und Grundlagen- wie Aufbau-schulungen als auch in die bedarfs-gesteuerte Entwicklung maßgeschneiderter Schulungsveranstaltungen für individuelle Zielgruppen (wie z.B. Krankenpflege- und MTA-SchülerInnen) legt.

Ebenso hervorragend ist der erste Rang in der Zieldimension „Entwicklung“. Dieses Ergebnis liegt zum einen begründet im konstant großen personellen Aufwand, der in die Entwicklung bzw. die Im-

plementierung elektronischer Angebote / Dienstleistungen wie KELDAmed, LLD, LinkSolver, Weblog oder Virtuellen Rundgang investiert wird. Zum anderen trägt die kontinuierliche Investition in die Fortbildung des Bibliotheksteams entscheidend zum Erfolg bei.

Nicht weniger erfreulich schließlich ist der vierte Rang, den die MWB nach den Universitätsbibliotheken Hamburg, Konstanz und Bielefeld in der Zieldimension „Angebote“ belegt. Geprägt ist dieses Ergebnis durch die hohen Ausgaben für Literatur und Information bezogen auf die Gruppe der primären Bibliotheksbenutzer. Aber auch das zahlenmäßig besonders günstige Verhältnis von BibliotheksmitarbeiterInnen zu primären Nutzern macht den Erfolg der MWB aus.

So bestätigt die Spitzenplatzierung beim BIX-Ranking das Bibliotheksteam in seiner Arbeit und spornt mit dazu an, den erreichten Standard vor dem Hintergrund der durch Einführung von Vorklinik und Erhöhung der Studierendenzahlen entstehenden neuen Herausforderungen zu halten bzw. weiter auszubauen.

Alle BIX-Ergebnisse sind im Detail online zugänglich unter:
<http://www.bix-bibliotheksindex.de>

*Martina Semmler-Schmetz,
Med.-Wiss. Bibliothek, Mannheim,
Tel. 0621/383-3753*



Moodle: eine E-Learning Plattform im Praktischen Jahr

Anfang des Sommersemesters wurde die E-Learning Plattform Moodle in der Universität Heidelberg eingeführt. Sie steht allen Universitätsangehörigen zur Verfügung und ist unter <http://elearning.uni-heidelberg.de> erreichbar. In der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim nimmt das Kompetenzzentrum PJ eine Vorreiterrolle in der Nutzung der Plattform ein. Es baut eine Trainings- und Betreuungsplattform für Studenten im Praktischen Jahr (PJ) auf und wird hier durch die Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek unterstützt.

Über die E-Learning Plattform werden Fallstudien, die in einem Repetitoriumseminar behandelt werden, sowie ergänzende Inhalte (Leitlinien, Abbildungen etc.) online zur Verfügung gestellt. Diese Fallstudien werden von den Referenten des Seminars inhaltlich erarbeitet: Sie sind so gestaltet, dass die Lehr- bzw. Lernziele für die spätere Berufspraxis als Arzt und das zweite medizinische Staatsexamen thematisiert werden. Besonderer Wert wird darauf gelegt, dass die Fallstudien interdisziplinär verankert sind. In Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum und der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek werden nun die Fallstudien zeitgleich zum Seminar in Moodle veröffentlicht. Die Referenten haben so auch die Möglichkeit, ihren Fall direkt im System zu präsentieren.

Aus den in den Repetitorien angefertigten Protokollen werden gemeinsam mit den Referenten Multiple-Choice Fragen erarbeitet und in die E-Learning Plattform eingestellt. So entstehen an die Bedürfnisse der Studenten angelehnte Übungstests. Besonders wichtig dabei ist, dass es in Moodle möglich ist, richtige und falsche Antworten zu kommentieren und mit Hyperlinks zu Lerninhalten, wie z. B. Dateien der Referenten bzw. Webseiten zu hinterlegen - zu wissen aus welchem Grund eine Antwort richtig oder falsch ist, ist für die Studierenden immens wichtig.

Der schon so oft benannte Vorteil des E-Learnings, orts- und zeitunabhängig zu sein, erhält bei der Zielgruppe der Medizinstudierenden im PJ neues Gewicht. Die Zeitunabhängigkeit ist für diese Studierenden ein entscheidender Faktor, da sie komplett in die Arbeit auf Station integriert werden. Ein Angebot, das rund um die Uhr aufgerufen werden kann, kommt ihnen damit sehr entgegen. Außerdem verbringen die Studierenden in diesem Studienabschnitt häufig einige Monate im Ausland oder sind in akademischen Lehrkrankenhäusern eingesetzt, so dass sie nicht an den angebotenen Präsenzveranstaltungen teilnehmen können. Die Fallstudien in Moodle können - einen Internetzugang vorausgesetzt - ortsunabhängig aufgerufen werden.



Nach den guten Erfahrungen mit den Fallstudien entschloss sich das Kompetenzzentrum PJ, ein weiteres Projekt mit Moodle zu realisieren: ein „elektronisches Logbuch“, das dem Kompetenzzentrum einen Überblick über den praktischen Lernzuwachs der Studenten bietet. Das Kompetenzzentrum verbessert auf diese Weise die Betreuung der Studierenden und nutzt zudem Moodle auch als Kommunikationsplattform. Auch hier wird die MWB in Erstellung und Dokumentation des Kompetenzzentrum unterstützen.

Unsere Erfahrungen mit der Plattform Moodle sind in den ersten Monaten schon so positiv, dass auch die Bibliothek eigene Angebote realisieren wird. Besonders hervorzuheben ist die intuitive Bedienung, die ohne große Schulung eine Nutzung des Systems möglich macht.

*Barbara Braun, Med.-Wiss.Bibliothek,
Mannheim, Tel. 0621/383 3711*

Neuer Modellstudiengang Medizin in Mannheim stellt Bibliothek vor neue Herausforderungen

Planung und Organisation laufen auf Hochtouren: Wie in den Medien bereits publiziert, bekommt die Fakultät für Klinische Medizin Mannheim zum Wintersemester 2006/07 einen neuen Reformstudiengang, der auch die Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek vor eine Reihe neuer Herausforderungen im Hinblick auf den Bestandsaufbau, die Medienaufstellung sowie die Planung von Schulungen und die Ausstattung mit Benutzerarbeitsplätzen stellt.

Mit MaReCum, dem Mannheimer Reformierten Curriculum, wird die Fakultät zur Vollfakultät. Zum neuen Studienjahr kommen 180 zusätzliche Studierende bereits zum Grundstudium in die Quadratestadt. Es bietet sich ihnen ein medizinisches Ausbildungsprogramm mit einer in dieser Form in Deutschland einzigartigen Ausdifferenzierung neigungsorientierter Abschlüsse.

Nach dem Ersten Staatsexamen entscheiden sich die Studierenden für einen von drei mögliche Wegen der Spezialisierung. Ein praxisorientierter Schwerpunkt bereitet auf die praktische ärztliche Berufstätigkeit vor. Den Grundstein für eine wissenschaftliche Laufbahn legt die Teilnahme am Junior Scientific Masterclass Programm, an das sich ein MD/PhD-Studiengang anschließt, und das Studium der „Humanmedizin mit Masterabschluss“ schließlich dient der akademischen Ausbildung in weiteren Berufen des Gesundheitswesens, die zusätzliche betriebswirtschaftliche Kenntnisse erfordern.

Neben der strukturellen ist auch die inhaltliche Ausprägung des Reformcurriculums einzigartig in Deutschland. So wird das zu vermittelnde Wissen nicht fächer- sondern organbezogen gelehrt: Das Wissen über Herz, Lunge oder Leber etwa wird nicht mehr je Fach in seinen Teil-



aspekten vermittelt, sondern jedes Organ wird in seiner Gesamtheit Thema.

Mit dem MaReCum eröffnet sich für Studierende somit neben dem klassischen Medizinstudium an der Heidelberger Fakultät ein attraktives zweites, innovatives Angebot der Medizinausbildung an der Universität Heidelberg.

Im Rahmen der Etablierung der eigenen vorklinischen Ausbildung in Mannheim werden zum Wintersemester drei neue Lehrstühle für Anatomie, Physiologie und Biochemie eingerichtet. Die Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek arbeitet derzeit in Abstimmung mit den Lehrstuhlinhabern und Dozenten am Bestandsaufbau für die Vorklinik. Darüber hinaus werden die Inhalte einer Vorlesung „Einführung in die Dienstleistungen der Bibliothek“ erarbeitet, die zusammen mit einem Übungsteil sowie einer E-Learning-Vorlesung im Propädeutikum zu Beginn des ersten Semesters vorgesehen und damit curricular verankert ist.

Etwas länger wird es dauern, bis auch die Zahl der (EDV-)Arbeitsplätze an die erhöhte Studierendenzahl angepasst sein wird. Die Einrichtung von sieben neuen EDV-Plätzen bis zum Wintersemester ist ein erster Schritt. Den eigentlichen Zuwachs an Benutzerarbeitsplätzen wird es in einem inzwischen genehmigten Erweiterungsbau der Bibliothek geben, der im Laufe des Jahres 2007 errichtet wird. Der zweigeschossige Pavillon wird als Ort des Lernens neben Schulungsräumen den dringend benötigten Platz für Arbeitsplätze bieten, die Studierenden nicht zuletzt für die Anfertigung von Master- und Doktorarbeiten nutzen können.

*Martina Semmler-Schmetz,
Med.-Wiss. Bibliothek, Mannheim,
Tel.: 0621 / 383-3753*



Nachlese zur Roadshow im Mathematischen Institut am 17.05.2006

Nachdem unsere letzte Roadshow im Kirchhoff-Institut für Physik als Gemeinschaftsveranstaltung für die Fächer Mathematik und Physik angelegt war, richtete sich der Informationstag dieses Mal gezielt an die Studierenden der Fakultät für Mathematik und Informatik. Aufgrund einiger Nachfragen im vergangenen Jahr erschien uns die Einbeziehung der Informatik ganz besonders wichtig.

Unser Stand befand sich im Foyer des Mathematischen Instituts (INF 288), in direkter Nachbarschaft zu zwei Hörsälen. Durch Auswertung des UnivIS hatte Frau Dörflinger den Mittwoch als geeignetsten Tag ausgewählt, um möglichst viel studentisches Publikum ansprechen zu können. Von 9:00 Uhr bis ca. 14:30 Uhr waren wir durchgehend am Stand präsent.

Die Werbung erfolgte durch Plakate und Handzettel sowie auf den Webseiten der BMI und der UB. Dort hatte Frau Dörflinger eine eigene Seite mit Informationstexten, Folien und Demos eingerichtet:

<http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~f25/bibtour/Welcome.html>

Sie bat außerdem alle Dozenten per Rundmail, die Studierenden auf unseren Informationstag hinzuweisen. Ferner legte Frau Dörflinger jenen Dozenten, deren Veranstaltungen mittwochs stattfinden, Handzettel ins Postfach; in Begleitschreiben wurden sie um Verteilung der Handzettel an ihre Studierenden gebeten. Diese Maßnahme erwies sich als sehr erfolgreich: In den Veranstaltungen wurde verstärkt die Werbetrommel gerührt, und

auch bei den Dozenten selbst scheint durch das persönliche Anschreiben mehr Interesse geweckt worden zu sein.

Die technische Ausstattung bestand aus einem Laptop mit Beamer und Leinwand für Präsentationen sowie einem weiteren Laptop für Einzelvorführungen. Zugang zum Internet bestand über das WLAN. Die räumlichen und technischen Gegebenheiten vor Ort hatten wir mit dem EDV-Beauftragten des Instituts vorher geprüft. Damit die Veranstaltung reibungslos ablaufen konnte, hatten Herr Wernz und Frau Dörflinger außerdem eine Testinstallation durchgeführt, u.a. um die ausreichende Geschwindigkeit des WLAN sicherzustellen.

Die von Frau Dörflinger konzipierten Informationsbroschüren (u.a. zu Heidelberger Bibliotheken, Autoren-/Titelsuche in HEIDI, thematischer Suche, Fernleihe und Lieferdiensten, Datenbanken, E-Journals und LaTeX) waren am Stand zum Mitnehmen ausgelegt.

Im Laufe des Tages suchten etwa 150 bis 200 Studierende, überwiegend aus den Anfänger- und Einführungsveranstaltungen, unseren Stand auf. Die Broschüren fanden regen Zuspruch. Wie im vergangenen Jahr stieß auch diesmal das Thema LaTeX auf großes Interesse; neben einer Broschüre hatten wir auch einige LaTeX-Bücher als Anschauungsmaterial dabei. Das Thema eignet sich nach unseren Erfahrungen bei den Mathematikern gut als Anknüpfungspunkt, um mit Studierenden ins Gespräch zu kommen und



ihr Interesse an Bibliotheken zu wecken. Wie sich herausstellte, hatten viele unserer Besucher bisher weder die UB noch die BMI genutzt. Etliche Studierende waren aber auch eifrige Stammkunden unserer Bereichsbibliothek, die sich mit konkreten Suchfragen (z.B. in HEIDI und EZB) an uns wandten. Ihnen konnte man bei dieser Gelegenheit weitere Dienstleistungsangebote vorstellen. Besonders erfreulich war für uns der im Vergleich zum Vorjahr deutlich gestiegene Zuspruch bei den Dozenten. Etwa ein Dutzend besuchte unseren Stand; nach der Veranstaltung erhielten wir noch Rückmeldung von zwei Professoren, die den Informationstag und unser Engagement positiv bewerteten.

Fazit

Auch in diesem Jahr wurden wieder hauptsächlich Basisinformationen nachgefragt (HEIDI, DigiKat, Fernleihe etc.), während der Bereich der Datenbankrecherchen für Studierende in der Mathematik eher von geringem Interesse ist. Diese Erfahrung spiegelt unseren Aus kunftsalltag wider und wurde auch im Gespräch mit Dozenten bestätigt.

Aus Einzelgesprächen erhielt man mitunter ein interessantes Feedback über die eigene Einrichtung. So bekamen wir z.B. Lob für die großzügigen Öffnungszeiten in der BMI. Beklagt wurde hingegen das alphabetische Aufstellungssystem, das kein Regal-Browsing und keine thematische Suche erlaubt. (Die sachliche Suche in HEIDI wurde nicht als adäquater Ersatz betrachtet).

Wenn es uns gelingt, durch die Roadshows Studierende zu erreichen, die bis dahin überhaupt keine Bibliotheken genutzt haben (dies ist in Fächern wie der Mathematik eine relativ große Gruppe), dann ist unseres Erachtens schon viel gewonnen.

Eine andere Zielgruppe sind hingegen die Diplomanden und Doktoranden, für die sich eher ein gezieltes, fachbezogenes Schulungsangebot eignet.

Heike Scherle, BMI, Tel. 54-5770



Pressemitteilungen der UB

‘Ein Knab auf schnellem Roß’ - Die Romantik in Heidelberg Die neue Ausstellung in der Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Ausstellung ‚Ein Knab auf schnellem Roß‘, ist der Beitrag der Universitätsbibliothek Heidelberg zum Literatursommer Baden-Württemberg 2006 und zeichnet die Geschichte der Heidelberger Romantik und ihre literaturhistorische Bedeutung nach.

Die literarische Heidelberger Romantik begann im August 1804, als Clemens Brentano in die Neckarstadt zog, und endete im November 1808, als Achim von Arnim sie endgültig verließ. Das bedeutendste Produkt ihrer Zusammenarbeit ist die Lieder Sammlung ‚Des Knaben Wunderhorn‘, die in drei Bänden von 1805/06 bis 1808 erschien. Weitere Werke beschäftigten sich mit altdeutscher Literatur oder hatten satirische Absichten.

An ihnen wirkte auch Joseph Görres mit, der ab Herbst 1806 an der Universität Heidelberg lehrte. Mit ihm und dem klassischen Philologen Friedrich Creuzer, den eine tragische Liebesbeziehung mit Karoline von Günderode verband, waren Arnim und Brentano befreundet. Enge Kontakte bestanden auch zu Johann Georg Zimmer, dessen Verlag Mohr & Zimmer zahlreiche Schriften der Heidelberger Romantik veröffentlichte. Zum Gegenpol dieses Kreises entwickelte sich mehr und mehr der Dichter und Philologe Johann Heinrich Voß mit seinem Anhang. 1808 endete die Heidelberger Romantik in heftigen literarischen Fehden zwischen beiden Parteien, die sich an ‚Des Knaben Wunderhorn‘ und dem jeweils unterschiedlichen Lebensgefühl entzündeten.

Die Heidelberger Zeit der Romantik, die seit langem einen wichtigen historischen Sammlungsschwerpunkt der Universitätsbibliothek darstellt, wird in über hundert Exponaten nachgezeichnet. Dazu gehören die Werke von Arnim, Brentano, seiner Frau Sophie Mereau, von Görres, Creuzer und Voß. Besondere Bedeutung kommt dabei den umfangreichen handschriftlichen Materialien zu, die zur Vorbereitung der Liedersammlung ‚Des Knaben Wunderhorn‘ von Brentano und Arnim zusammengetragen worden sind. Dieses wertvolle Quellenmaterial wurde 1929 aus dem Besitz der Familie von Arnim angekauft. Abgerundet wird die Ausstellung durch Porträts und zeitgenössische Illustrationen der Stadt aus den reichen graphischen Sammlungen der Universitätsbibliothek.



Zur Ausstellung ist ein reich illustrierter Katalog erschienen:
'Ein Knab auf schnellem Roß'. Die Romantik in Heidelberg ; Ausstellungskatalog /
Universitätsbibliothek Heidelberg. Bearb. von Armin Schlechter unter Mitwirkung
von Martina Rebmann
Heidelberg: Winter, 2006. - 128 S.: zahlr.Ill.
ISBN 3-8253-5202-1. Euro 15.-
(Schriften der Universitätsbibliothek; Bd. 7)

Vom 19. Mai 2006 bis 31. März 2007
Universitätsbibliothek Heidelberg, Plöck 107-109
Montag bis Samstag 10.00 - 18.00 Uhr
Sonn- und Feiertag geschlossen



Hinter der Stahltür lagert ein Schatz

Die Uni-Bibliothek hat für ihre ältesten Bücher zahlreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen

Von unserem Redaktionsmitglied
Simon Scherrenbacher

Man könnte meinen, die Seiten seien gerade erst aus der Druckerpresse gekommen. Tiefschwarz zeichnen sich die Buchstaben gegen das weiße, fast unmerklich strukturierte Papier ab, die Farben leuchten kontrastreich, die Blattgold-Applikationen glänzen im Schein der Deckenleuchten.

Doch das Heidelberger Schicksalsbuch, das Dr. Armin Schlechter wie einen Schatz in seinen Händen hält, ist fast 500 Jahre alt – und hat die beste Zeit noch vor sich. „Es gibt keinen Grund, warum es nicht noch ein paar Jahrtausende halten sollte“, sagt Schlechter. Er ist Leiter der Abteilung Handschriften und Alte Drucke der Uni-Bibliothek. Im Augenblick steht er im vierten von vier Magazinen, in dem die kostbarsten Bücher lagern. Eine halbe Milliarde Euro beträgt der Versicherungswert.

Originale rückt Schlechter deshalb nur selten raus. Wenn er es tut, empfiehlt der promovierte Altgermanist dem Benutzer

Händewaschen – vorher und nachher: „Man weiß nie, was da alles dranhängt.“

Hinein in Magazin vier kommt nur, wer den Code für die zwei Handbreit dicke Stahltür weiß. Drinnen herrscht eine konstante Luftfeuchtigkeit von 45 Prozent. Wäre es trockener, könnten die Buchseiten reißen, mehr Feuchtigkeit würde Schimmel anziehen. Dank Klimaanlage liegt die Temperatur zwischen 18 und 20 Grad. „Für Bücherwürmer zu kalt“, lacht Schlechter.

Der Dachstuhl über den Magazinen besteht nicht aus Holzbalken, sondern aus Stahlträgern – wegen der Brandgefahr. Deshalb sind auch die Regale aus Metall. Sollte trotzdem ein Feuer ausbrechen, strömt Kohlenstoffdioxid aus Sprinklern an der Decke und erstickt die Flammen.

Ganz vorne in dem langen, schlauchförmigen Raum stehen die Drucke, die mit ein paar hundert Jahren noch relativ jung sind. Je weiter man nach hinten geht, desto älter und wertvoller werden die Schriftstücke. Hier sind fast alle Bücher in Papp-Schubern aufbewahrt, damit die wertvollen Rü-

cken und Einbände aus Leder oder Pergament nicht aneinander scheuern. Die Handschriften lagern in verschlossenen Blechschränken. So wie das „Missale Parisiense“ aus Straßburg, ein lateinisches Messbuch, das Mitte des 15. Jahrhunderts extra für Notre Dame in Paris hergestellt wurde. „Für ein solches Buch bekam man damals zwei bis drei Häuser in Straßburg“, sagt Schlechter. Er hat die Handschrift aus einer Kassette geholt und blättert andächtig eine Seite um: „Das hat Klang.“

Tatsächlich haben die alten Bücher nicht nur wegen der zahlreichen Vorsichtsmaßnahmen eine hohe Überlebenschance, sondern wegen ihrer besseren Qualität. So bildeten damals die Grundlage für die Papierherstellung abgelegte Kleider und nicht wie heute Holz. Der Vorteil: Während sich das moderne Papier durch den hohen Säuregehalt langsam aber sicher von innen zersetzt, zeigen sich die alten Werke immer noch von ihrer besten Seite – und präsentieren sich dem Betrachter fast genau so wie zur Entstehungszeit.



Dr. Armin Schlechter hütet die Bücher-Schatze der Uni-Bibliothek. Eine halbe Milliarde Euro beträgt allein der Versicherungswert der alten Drucke und Handschriften.

Mannheimer Morgen 21.04.06



Ein Wunderhorn feiert Jubiläum

LITERATUR: Eine Ausstellung für Romantiker, Historiker und Sänger in der Heidelberger Universitätsbibliothek

Von unserer Mitarbeiterin Daniela Ziegler

Universitätsbibliothek Heidelberg,
Plöck 107-109; bis 31. März
2007. Montag bis Samstag 10 bis
18 Uhr. Eintritt frei.

"Des Knaben Wunderhorn", die bedeutende Liedersammlung der deutschen Romantik, feiert 200. Geburtstag: Clemens Brentano und Achim von Arnim gaben sie in ihren Heidelberger Jahren zwischen 1804 und 1808 heraus; ihr erster Band erschien im Jahre 1806 im Verlag Mohr & Zimmer. Eine umfassende

Ausstellung zum denkwürdigen Geburtstag der Sammlung bildet den Beitrag der Heidelberger Universitätsbibliothek zum Literatur-Sommer Baden-Württemberg 2006.

Für die breite Quellenbasis der Präsentation sorgte der Bibliotheksfundus. Dafür wählte der Leiter der Handschriftenabteilung, Armin Schlechter, aus seinen Schätzen insgesamt 100 Exponate aus, darunter "romantische" Heidelberger Stadtansichten, Porträts der Herausgeber, ihrer Frauen, Freunde und Feinde, Noten, Originalbriefe und -manuskripte und nicht zuletzt der 1929 erworbene Nachlass der Familie von Arnim mit zahlreichen Primärtexten. Der fundierte Begleitkatalog entstand unter Mitwirkung der Musikwissenschaftlerin Martina Rebmann, die sich der Liedvertonungen angenommen hat.

Der Ausstellungstitel "Ein Knab auf schnellem Ross" ist der Anfangszeile des Liedes entnommen, in dem sich das Motiv für den Namen der Sammlung findet. Der eilige Reiter ist es nämlich, der "auf schnellem Ross" im Auftrag einer "Meerfey" einer Kaiserin "zu ihrer Reinheit Preis" ein "Wunderhorn" aus Elfenbein, Gold und Edelsteinen überreicht. Wie sich Achim von Arnim den berittenen Kurier vorstellte, ist auf dem Frontispiz der Erstausgabe zu sehen; bekannter wurde die Darstellung des Wunderhorns selbst, das den zweiten Band vom Jahre 1808 ziert.

Die beiden Freunde Clemens Brentano und Achim von Arnim hatten sich die Wiederentdeckung alter deutscher Lied-Literatur zum Ziel gesetzt und unter Mithilfe von Joseph Görres sowie zahlreicher Einsendungen privater Sammler und Sammlerinnen Volkslieder zusammengetragen, die vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert reichten. Bei der Auswahl waren die Herausgeber recht frei verfahren, wie das Beispiel des titelgebenden Liedes zeigt, das in Wirklichkeit kein altdeutsches Lied, sondern eine altfranzösische Romanze mit englischer Zwischenstufe ist. Sogar Nachdichtungen akzeptierten sie, wenn sie im Volkslied-Charakter verfasst waren, unter anderem das von Eduard Lassen vertonte Lied "Es stand ein Baum im Odenwald" von der Liedsammlerin und -dichterin Auguste von Pattberg. Dieses Verfahren musste ein lebhaftes Für und Wider im Rezensenten- und Kollegenkreis hervorrufen; der Erfolg des Liederbuches, vor allem des ersten Bandes, gab jedoch den Herausgebern gegen alle Kritiker recht. Heute gilt es als "Gründungsdokument der Romantik", wie Veit Probst, der Leitende Direktor der Universitätsbibliothek, in seiner

Einführungsrede zur Ausstellung sagte.



Verse mit einem sonderbaren Zauber

Brentano und Arnim sammeln nicht nur alte deutsche Lieder, sie bearbeiteten sie auch in aller Freiheit

Ihren ganzen „Literatursommer 2006“ hat die Landesstiftung Baden-Württemberg der Romantik gewidmet. Schließendlich haben Achim von Arnim und Clemens Brentano vor 200 Jahren, 1805/06, in Heidelberg die Lieder-sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ veröffentlicht.

JÜRGEN KANOLD

HEIDELBERG ■ Der große Goethe musste es ja wissen. „Von Rechtswegen sollte dieses Büchlein in jedem Hause, wo frische Menschen wohnen, oder wo sonst Gesang- und Kochbücher zu liegen pflegen, zu finden seyn.“ Das schrieb der Dichterfürst im Januar 1806, und zwar als Zeitungskritiker: Goethe empfahl „Des Knaben Wunderhorn“, eine Sammlung von alten deutschen Liedern. Ein Bestseller wurde das Werk trotzdem nicht – es war Schlichtweg viel zu teuer. Aber die Literaten und Bildungsbürger kannten und schätzten das „Wunderhorn“ im 19. Jahrhundert als herausragende Quelle deutscher Lyrik.

Der preussische Junker Achim von Arnim (1781-1831) und der Frankfurter Kaufmannssohn Clemens Brentano (1778-1842) waren 1802 auf dem Rhein gereist, und dann wurden sie „im Gesange der Schiffer von tausend neuen Anklängen der Poesie betauscht“. Sie beschlossen, die Lieder des Volkes aufzuzeichnen. Das hatte Johann Gottfried Herder mit seinen 1778/79 herausgegebenen „Stimmen der Völker in Liedern“ vorgemacht. Arnim

und Brentano wollten mit „Des Knaben Wunderhorn“ nun in einer Zeit, als Napoleon das Deutsche Reich fremdbestimmte, durcheinander bewirkte, ja auflöste, nichts anderes bewirken, als einer deutschen Nation – die es so nicht gab, die Mythos war – ein literarisches Denkmal zu errichten. Und auf der Suche nach den „echten“ deutschen Werten und Gefühlen landeten sie beim Volk und auch im Mittelalter.

In Heidelberg hatte schon Goethe das „alte verfallene Schloss in seinen großen und ernsten Halbräumen“ bewundert, am Neckar trafen sich dann zwischen 1804 und 1808 die Romantiker: Arnim, Brentano, Joseph Görres, Friedrich Creuzer, auch die sich dann in leidenschaftlicher Liebe standesgemäß romantisch am Rhein erdolchende Karoline von Günderode. Und hier in Heidelberg kam das „Wunderhorn“ bei Mohr & Zimmer heraus – aber nicht 1806, wie in der Erstausgabe vermerkt und vordatiert, sondern schon im Herbst 1805.

Das stört allerdings niemanden, die Landesstiftung Baden-Württemberg feiert jetzt, 2006, im ganzen Land 200 Jahre „Des Knaben Wunderhorn“ mit einem „Literatursommer“ unter dem Titel „Im Spiegel der Romantik“. Zu den zahllosen Veranstaltungen gehört auch eine informative Ausstellung am Originalschauplatz: „Ein Knaab auf schnellem Roß“ heißt die Schau in der Universitätsbibliothek über „Die Romantik in Heidelberg“. Der Wuppertaler Professor Heinz Rölleke, Herausgeber der wissenschaftlichen Gesamtausgabe des „Wunderhorns“, nimmt die Jubiläumsvorwirthung jedenfalls mit Humor: So habe er als zwei Jahre lang gefragter Redner ein „doppeltes Vergnügen“.

Fliegende Blätter

Was haben Brentano und Arnim eigentlich gesammelt? 723 Lieder in drei Bänden (nur den Text, Melodien haben sie nicht aufgezeichnet). 340 Lieder stammen aus gedruckten Quellen, zirka 100 von „fliegenden Blättern“, also unterm Volk gebrachten Zetteln mit Versen, und 40 aus älteren Handschriften. Der Rest „könnte vielleicht auf zeitgenössischen Gesang“ zurückgehen. Doch Rölleke stellt klar: „Brentano war nie im Leben in einer Spinnstube und hat alten Mütterchen zugehört.“ Und Arnim schon gar nicht. Volkskundler moderner Art, auch Sprachforscher waren sie nicht. Das „Wunderhorn“ ist keine textkritische Edition, im Gegenteil: Die Sammler haben zwar kein Lied völlig erfunden, aber die Vorlagen redigiert, geglättet und, ja, sie haben in aller Freiheit hinzugedichtet. „Mündlich“ steht bei vielen Liedern als Quellenangabe – „das ist nur ein herrliches Alibi“, meint Rölleke.

Andererseits war Brentano nicht nur ein erfolgreicher Bearbeiter, sondern vor allem ein großer Poet. Goethes Lieblingsgedicht „Des Schäfers Feierabend und Meistergesang“ etwa: Von den 81 Versen stammen nur 6 aus der Vorlage, „90 Prozent ist reiner Brentano“, hat Rölleke nachgewiesen.

Heinrich Heine wiederum überfiel in Paris „das Heimweh“, als ihm das Gedicht „Zu Straßburg auf der Schanz“ / Da ging mein Trauern an“ in den Sinn kam. Ausgerechnet Heine, gewiss kein Nationalist, fühlte in den „Wunderhorn“-Liedern nicht nur einen „sonderbaren Zauber“, sondern „den Herzschlag des deutschen Volks“. Heine wetteerte gegen die eigene Zunft: „Die Kunstpoeten wollen diese Naturerzeugnisse nachahmen, in der derselben Weise, wie man künstliche Mineralwässer verfertigt.“ Aber ausgerechnet „Zu Straßburg auf der Schanz“ ist eine fast komplette Neuschöpfung Brentanos.

Auch für den Komponisten Gustav Mahler war das „Wunderhorn“ reine, unverfälschte „Naturpoesie“. Allerdings fiel er aufs Artifizielle nicht so herein. Mahler, staunt der Literaturwissenschaftler Rölleke, habe bei seinen Kompositionen instinktiv viele fast unbearbeitete Gedichte ausgewählt. Den mitten aus dem Leben gegriffenen Ton traf er grandios: Mahler gab in seinen „Wunderhorn“-Liedern „den Sprachlosen, den Deserteuren, Todgeweihten, Verzweifelten eine Stimme.“

ONLINE-INFO

www.literatursommer.de

Südwestpresse
2.6.06



„Die Romantik in Heidelberg“: Das ist derzeit das Thema der Ausstellung „Ein Knab auf schnellem Roß“ in der Heidelberger Universitätsbibliothek. Zu den Exponaten gehört auch das Titelblatt des 1808 erschienenen zweiten Bandes der Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“.

Katalogfoto

Südwestpresse 2.6.08



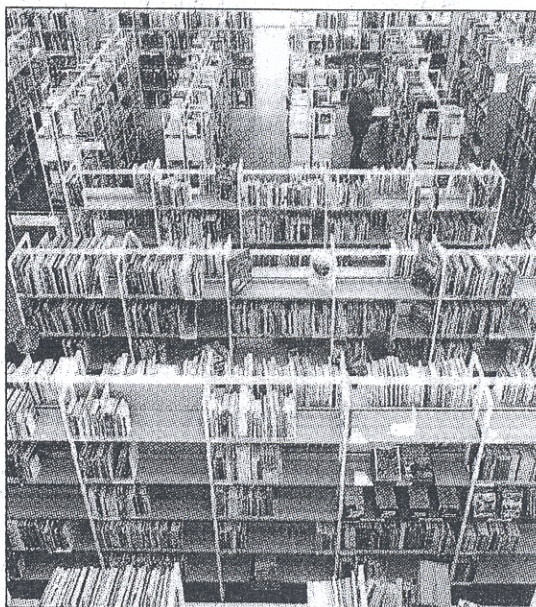
Stadtbücherei wieder an der Spitze: In der Kundenorientierung nicht zu toppen

Dennoch hat es bundesweit nur zu einem fünften Platz gereicht – Medienetat gekürzt

rnz. Im bundesweiten Leistungsvergleich zwischen öffentlichen Bibliotheken belegt die Stadtbücherei Heidelberg mit Platz fünf wieder eine Spitzenposition unter den bundesdeutschen Großstadtbibliotheken. Auf Platz eins landete die Stadtbücherei Würzburg, gefolgt von den Bibliotheken in Reutlingen, Dresden und Münster. Das zeigen die aktuellen Zahlen des Bibliotheksindex (BIX), die gestern veröffentlicht wurden.

Der BIX misst die Leistungen von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in den Kategorien „Auftragserfüllung“, „Kundenorientierung“, „Wirtschaftlichkeit“ und „Mitarbeiterorientierung“. In diesem Jahr hatten sich 171 Stadtbibliotheken und 73 Universitäts- und Hochschulbibliotheken dem Leistungsvergleich gestellt.

Die Stadtbücherei Heidelberg

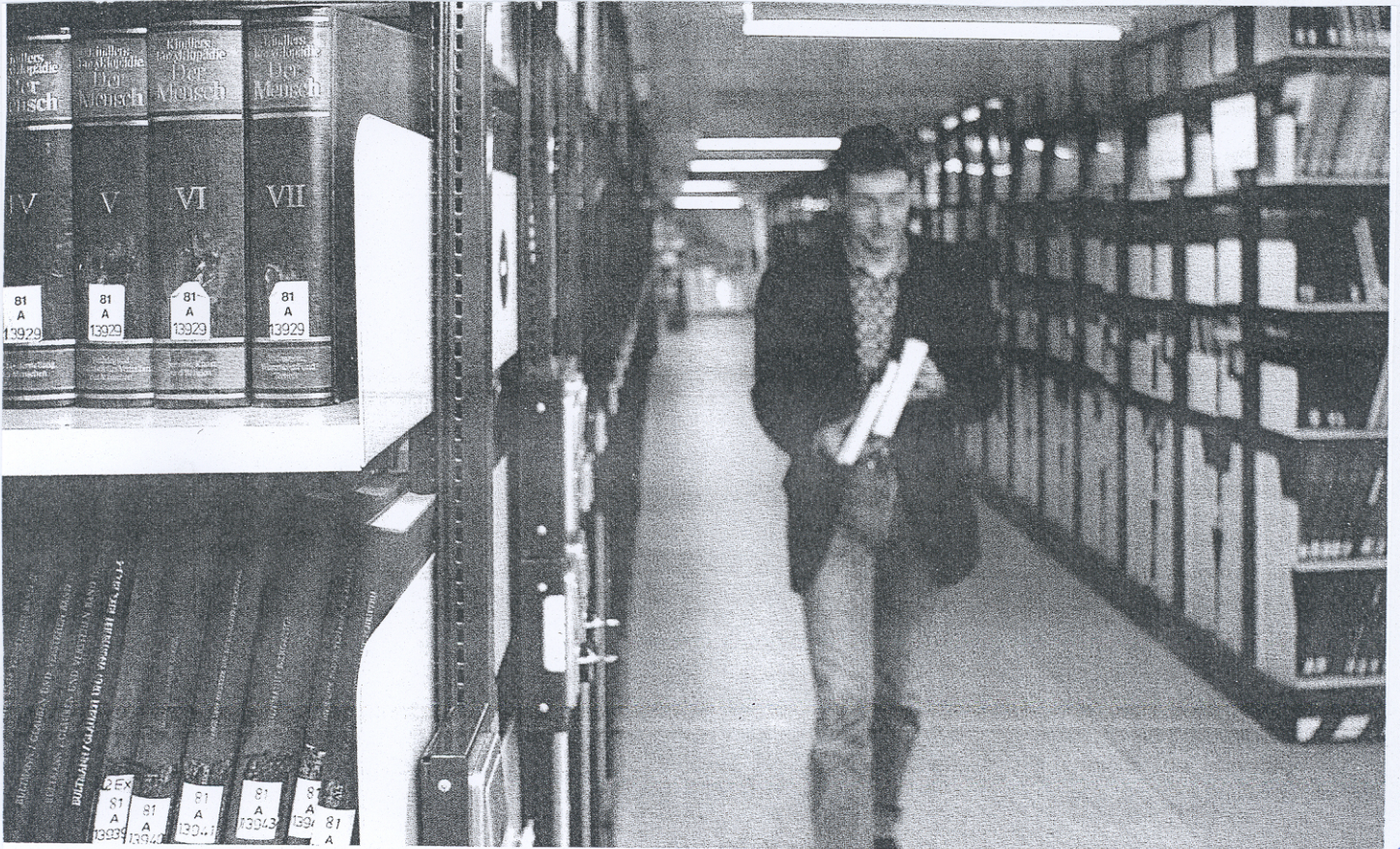


Riesenangebot in der Stadtbücherei. Kunden können bis in den Abend hier vorbeikommen. Foto: Joe

setzt mit der aktuellen Platzierung ihre Erfolgsserie im Bibliotheksranking fort. Stadtbücherei-Direktorin Regine Wolf-Hauschild: „Seit Beginn des Leistungsvergleiches hat die Stadtbücherei immer einen Platz unter den Top Fünf erreicht. Besonders stolz sind wir darauf, dass wir unseren ersten Platz in der Kategorie ‚Kundenorientierung‘ weiterhin erfolgreich behaupten konnten. Dies ist vor allem auf unsere Öffnungszeiten bis in den Abend hinein zurückzuführen. Seit es den Leistungsvergleich gibt, hat die Stadtbücherei den ersten Platz bei der ‚Kundenorientierung‘ nie an eine andere Bibliothek abgegeben.“

Zurückgefallen ist Heidelberg im Vergleich zu den Vorjahren in der Kategorie „Auftragserfüllung“. Wolf-Hauschild: „Das liegt daran, dass unser Medienetat Opfer der pauschalen Haushaltskürzungen geworden ist und es immer schwerer wird den Medienbestand angemessen zu erneuern und aktuell zu halten.“

RNZ 27.06.06



Ein Besuch im Tiefmagazin der Heidelberger Uni-Bibliothek

Im Bauch der UB

Wer in den Hörsälen der Heidelberger Neuen Uni sitzt, dem liegt das Wissen quasi zu Füßen. In den Katakomben, unter der Grünfläche des Innenhofs, schlummern über eine Million Bücher. Nach einer Romantik wie in Umberto Ecos "Der Name der Rose" sucht man allerdings vergebens.

■ Der Kontrast zur Betriebsamkeit in den oberen Stockwerken der Uni-Bibliothek könnte nicht größer sein. Hier, in diesem etwa 80 Meter langen und nur sparsam beleuchteten Tunnel herrscht eine beklemmende Stille. Mit den weißen Betonwänden und den funktionalen Stahlmöbeln, die vereinzelt herumstehen, könnte man glauben, dies wäre der Zugang zu einem modernen Militärbunker.

Dieser Tunnel aber verbindet das Hauptgebäude der UB und das so genannte Tiefmagazin, das unter dem Innenhof der Neuen Uni liegt. Dr. Thomas Wolf, Leiter der Abteilung Benutzung, zeigt auf zwei breite, unter der Decke hängende Schienen. "Darüber laufen die Transportbänder für die Bücherkisten", erklärt der 44-jährige studierte Maschinenbau-Ingenieur im leisen Tonfall eines Bibliothekars. In diesem Moment bewegt sich jedoch nichts.

Durch eine schwere Stahltür betritt man die jeweils 1.500 Quadratmeter großen Lagerräume des Tiefmagazins, das Ende der 80er Jahre gebaut wurde, weil die UB aus den Nähten platzte. 1,5

Millionen Bücher lagern hier heute in acht Meter langen Regalen. Die Szenerie ist in ein weiches Licht getaucht. Die Stille wird nur durch das dumpfe Brummen der Klimaanlage gestört. Sie hält die Temperatur im Raum auf einem wohligen warmen Wert von 20 bis 22 Grad bei einer relativen Luftfeuchtigkeit von 50 Prozent. Die Räume sind absolut zweckmäßig eingerichtet. Die Regale lassen sich elektronisch verschieben. Das spart eine Menge Platz, denn so müssen nicht überall Gänge zwischen den raumhohen Bücherwänden vorhanden sein.

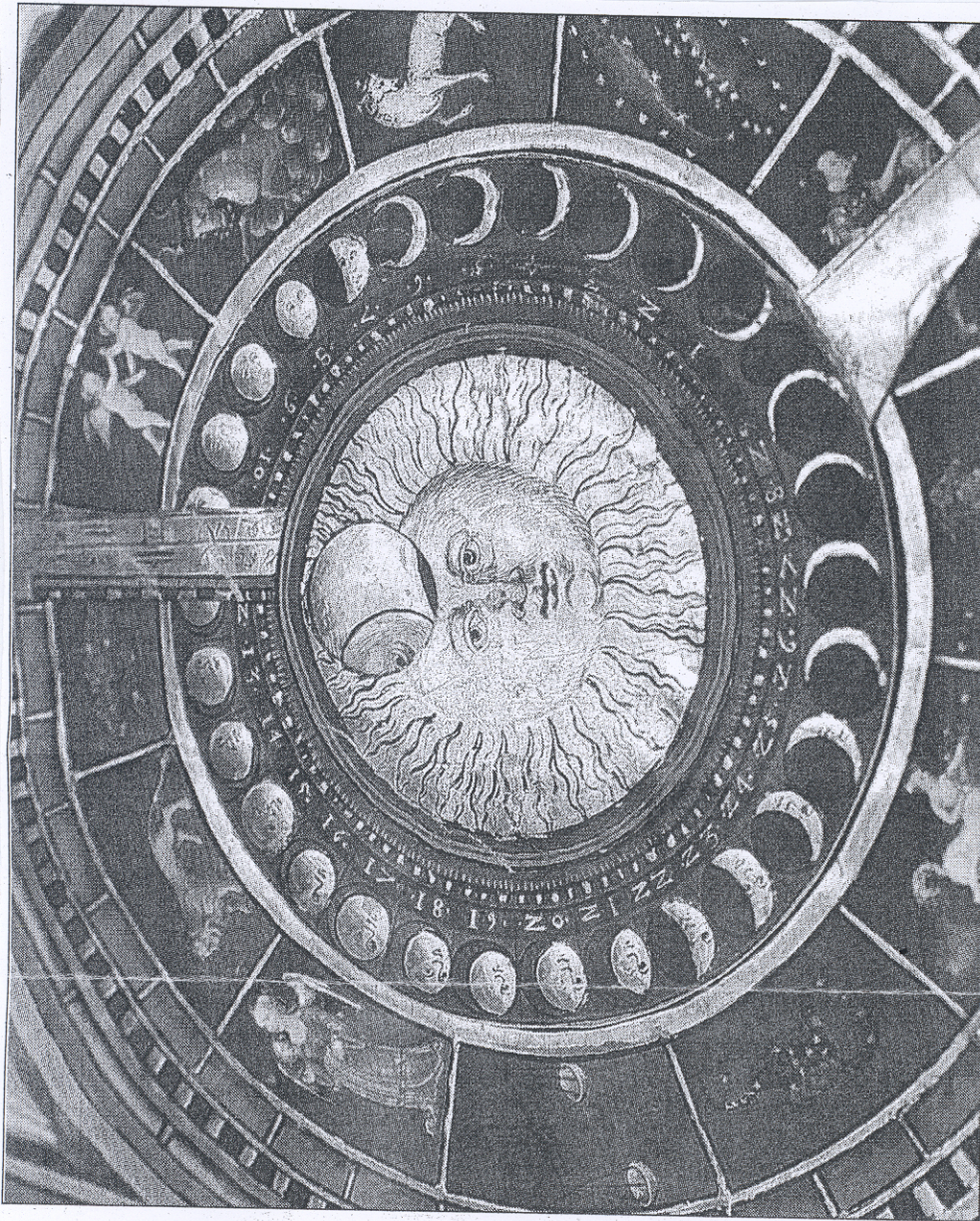
1,5 Millionen Bücher lagern im Tiefmagazin

Der Bücherverkehr zwischen dem Tiefmagazin und den einzelnen Stockwerken des UB-Hauptgebäudes erfolgt über ein Transportband-System. "Damit die Bücherkisten ihren richtigen Bestimmungsort erreichen, trägt jede einzelne von ihnen an der Seite eine Schiene mit zwei Reflektoren", erklärt Wolf. "An der Entfernung zwischen den beiden erkennt eine Lichtschranke die Zielstation der jeweiligen Kiste, und diese wird dann automatisch dorthin gelenkt." Das System entspricht zwar nicht mehr dem neuesten

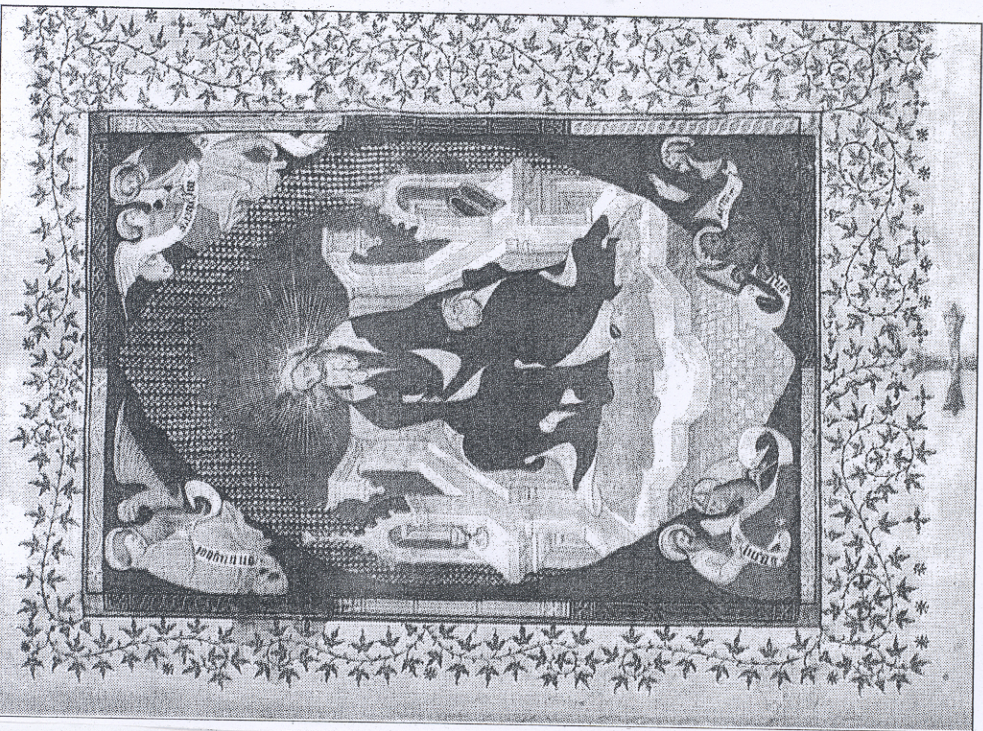
Stand der Technik, ist aber trotzdem sehr effizient. Noch wichtiger als das Transportsystem sind jedoch die Menschen, die hier arbeiten. Wie fühlt man sich wohl, wenn man sein Tagewerk in dieser künstlichen, abgeschotteten Unterwelt verrichtet?

"Die Arbeit ist schon in Ordnung", meint Hans Georg Müller. "Mich und einige meiner Kollegen stört allerdings die Belüftung. Es ist oft einfach zu warm hier unten." Abgesehen davon können die Röhrenleuchten nicht das natürliche Tageslicht ersetzen. Deshalb verbringen Herr Müller und seine Kollegen nicht mehr als die Hälfte ihrer Arbeitszeit unterirdisch. Der gelernte Glas- und Fensterbauer gehört seit knapp drei Jahren zu den neun Vollzeitmitarbeitern, die für den hausinternen Büchertransport zuständig sind. Schließlich wird auch im Zeitalter der Hochtechnologie die wesentliche Arbeit in der Universitätsbibliothek noch immer von Menschen gemacht. Und die ist oft ganz schön anstrengend. Die Bücherbestellungen werden zwar fast vollständig per Computer abgewickelt, doch müssen die Bände nach wie vor von Hand aus den Regalen gehoben werden. Eine gefüllte Bücherkiste wiegt schnell an die zehn Kilogramm. Wenn man bedenkt, dass die UB pro Jahr circa 1,4 Millionen Ausleihen bearbeitet, dann lassen sich die vom Personal gestemmtten Massen erahnen. Literatur ist eben "schwere Kost", nicht nur für Studenten. KURT DE SWAAF. FOTO: DIETRICH BECHTEL

Meier Uni-Extra 17. Jg. SS 2006



Verloren gegangene Handwerkskunst: Jedes Goldblatt wurde bei der „Missale Parisiense“, entstanden um 1450, einzeln aufgeklebt. Rechts eine Mondphasen-Uhr im Heidelberger Schicksalsbuch aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, das Kurfürst Ottheinrich in Auftrag gegeben hatte. Die Farben haben nichts von ihrer Leuchtkraft verloren. Bilder (3): Rothe



Mannheimer Morgen 21.04.06



Palatina digital

Ein Mäzen spendet für
Heidelberger Handschriften

Die Bibliotheca Palatina galt in der Frühen Neuzeit als die Mutter aller Bibliotheken. Auch heute noch zählt sie zu den ältesten und größten gewachsenen Sammlungen von Handschriften und Drucken. Ihre Anfänge reichen bis in das 14. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1623 wurde „der größte Schatz aller Gebildeten in Deutschland“ zur Kriegsbeute. Nach der Einnahme der Pfalz und Heidelbergs durch Tilly im Dreißigjährigen Krieg traten die Bücher, verpackt in 196 Kisten, eine abenteuerliche Reise nach Rom an und verschwanden hinter den Mauern des Vatikans. Dort ruhen bis auf den heutigen Tag fast alle lateinischen und griechischen Codices. Die 848 deutschsprachigen Handschriften jedoch kehrten 1816 in Folge der Beschlüsse des Wiener Kongresses nach Heidelberg zurück.

Zu den gefeierten Schätzen dieser Sammlung gehören der „Codex Manesse“ und der „Sachsenspiegel“, das „Rolandslied“ und die „Evangelienharmonie“ Otfrids von Weissenburg. Aber auch zahlreiche weitere Handschriften aus diesem Bestand werden seit dem 19. Jahrhundert aufgrund ihrer exzellenten Qualität zur Erstellung von Texteditionen herangezogen. Andere faszinieren durch den künstlerischen Rang ihres Buchschmucks – wie der abgebildete *Codex Palatinus Germanicus 90* aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, der im ostschwäbischen Dialekt mit bairischen Einschlägen das Leben christlicher Mönche und Einsiedler aus der Spätantike erzählt. Die Abbildung zeigt den heiligen Malchus, der mit seinen geistlichen Brüdern von Sarazenen gekidnappt wurde, die auf Rossen und Mauleseln, bewaffnet „mit bogen vnd pfilen“, die Gefangenen „wie seck“ wegführten.

Seit 1996 erschließt die Universitätsbibliothek Heidelberg den Gesamtbestand der deutschsprachigen Palatina-Handschriften nach modernen Gesichtspunkten, um die völlig veralteten Kataloge zu



Der gekidnappte heilige Malchus im
Codex Palatinus Germanicus 90, spätes
15. Jahrhundert

Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg

ersetzen. Beabsichtigt ist, alle Codices zu digitalisieren und reproduktionsfähige Vorlagen über das Internet verfügbar zu machen. Dies schützt die wertvollen und fragilen Manuskripte und ermöglicht zugleich Wissenschaftlern auf der ganzen Welt einen orts- und zeitunabhängigen Direktzugriff auf Illustrationen und Texte.

Das durch öffentliche Mittel angeschaubene Projekt kann jetzt durch die großzügige Spende des Gründers der Firma MLP, Manfred Lautenschläger, zum Abschluss gebracht werden, der für die aufwendigen Arbeiten fast 300 000 Euro aus Stiftungsmitteln zur Verfügung stellte. Die pfälzische Kurfürsten waren einst als Bücherfreunde berühmt – sie haben im 21. Jahrhundert einen würdigen Nachfolger gefunden. STEFAN REBENICH

Menschen, Kater und Kakerlaken – alle lieben Bücher

100 Jahre Stadtbücherei: Jubiläumsveranstaltung mit Blick in die Vergangenheit – Hilde DomIn vererbte ihren Schreibtisch

Von Carmen Bürk

Eine Stadtbücherei ist sehr gut, wenn sie wegen ihres Angebots und Services in aller Munde ist und als Ort der Ruhe, des Lesens, Hörens, Sehens, Fühlens und natürlich Ausleihens beliebt ist. Bei der Stadtbücherei Heidelberg ist das so. Dass sie selbst ein Ort der Geschichte und Geschichten ist, das wurde während der Jubiläumsfeier zum 100jährigen Bestehen im Hilde Domin-Saal mehr als deutlich.

Den jüngsten Beweis lieferte die elfjährige Carolin Schoisser mit ihrer witzigen Geschichte über „Neles Phantasiereise“, in die sie jede Menge Fabelwesen und Buchtitel von Pippi Langstrumpf bis zu Harry Potter mit dem wahren Erleben von Nele verquickt und auch die Kinderbibliothek einfließen lässt. Ihr gefiel offensichtlich die leichte Erzählung von Michael Busemeier über „Nepomuk in der Plöck“, dem Nachfahren einer unbekanntesten Katze, die Busemeier im Winter 1948 halberhungert zugelaufen war und von der Mitbewohnerin, der Journalistin Eva Patzig, aufgefresselt wurde. Enkel Nepomuk, den Patzig an die frühere Bibliotheksleiterin Maria Gress verschenkt hatte, hatte offensichtlich wie der damals zehn Jahre alte Michael ein Faible für Bücher, klassische Kinderliteratur, jedenfalls ließ er sich oft für ein gemächliches Nickerchen im obersten Fach des Bücherregals nieder.

Dort wurde er auch von Jörg Burkhard wahrgenommen, der in der Plöck 2a zunächst als „Bücherkind“ ausgeholfen und später eine Buchhandelslehre begonnen hatte. In seinem amüsanten, einhämmernden Vortrag schildert er seine Lese- und Lebens-



Bücherfreunde sitzen nicht nur in der ersten Reihe wie OB Weber und Kulturstaatsekretär Georg Wacker (neben ihr). Zur Jubiläumsveranstaltung der Stadtbücherei drängte es die Heidelberger.

Foto: Joe

cherei neu katalogisiert wurde. So wurde es ein kurzweiliger, sehr amüsanter Vortragabend, der von dem musikalisch vielseitigen Trio „Die Nachtigallen“ fetzig-frech umrahmt wurde.

Mit dem Bedauern, dass die kürzlich verstorbene Lyrikerin Hilde Domin nicht mehr dabei sein konnte, verband Büchereidirektorin Regina Wolf-Hauschild ihren Stolz, dass Hilde Domin ihren Schreibtisch an die Stadtbücherei vererbt hat: „Wir sind geehrt und freuen uns, dass sie mitten unter uns ist.“

Wie so oft hielt Beate Weber ihre Grußworte zum Beginn der Jubiläumsveranstaltung sehr persönlich. Sie schwelgte in angenehmen Erinnerungen und lobte das enorme materielle und ideale Engagement der Bürger sowie die vielen anregenden Aktivitäten und die Aufgeschlossenheit des Bücherei-Teams. Wie sie betonte auch Kulturstaatsekretär Georg Wacker als Vorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband die Bedeutung der Bibliothek für das Gemeinwohl als „außerschulisches Lernort schlechthin“.

Beim anschließenden lockeren Beisammensein waren die Gäste schon gespannt auf die Festschrift, die im Mai mit den vorgetragenen und weiteren Texten erscheinen wird.

die Bücher, die er nur einordnen sollte, auch zu lesen, kaum widerstehen konnte.

Wie sehr auch Kinder Bücher begehren, berichtet Martin Grzimek. Er lebte von 1986 bis 1992 als freier Schriftsteller in der venezolanischen Hauptstadt Caracas und beschreibt in „Aguacero“ die Gier gefräßiger Kakerlaken nach Papier, den Schimmel und die Folgen hoher Luftfeuchtigkeit in der Bibliothek der dortigen deutschen Schule, bevor sie renoviert und mit Hilfe der Heidelberger Stadtbü-

erindrücke vom himmelblauen Papier für ein spezielles Örtchen über den Einfluss seiner Freundin, die er dort kennen gelernt hatte und die ihm den Weg zur Neuen Welt, zu Thomas Wolfe und William Faulkner zeigte.

Auch der Erzähler und Lyriker Johann Lip-pet, der bis zu seiner Übersiedlung nach Baden-Württemberg als Dramaturg am Theater in Temesvar/Rumänien arbeitete, schildert seine Erfahrungen als Hilfskraft mit Büchern, die darin gipfelten, dass er der Versuchung,



Rhein-Neckar-Zeitung 27.04.06



Überraschend satirisches Werk

Hochkarätiger Fund gelungen: „Verse über den Tod“ – Eine altfranzösische Handschrift aus

eines Zisterziensermönchs

dem 13. Jahrhundert wurde in der Universitätsbibliothek Heidelberg entdeckt

Von Heiko P. Wacker

Auf den ersten Blick erscheinen die beiden Pergamentblätter eher unauffällig. Zwar besticht die Schrift durch ihre Präzision, und auch die mit roter Tinte gestalteten Zeilenanfänge zeugen von der großen Mühe, die sich der Schreiber einst gemacht hat. Prächtige Illustrationen jedoch sucht man auf den kleinformatigen Blättern vergebens. 1892 ließ Oberbibliothekar Karl Zangemeister die Handschrift einbinden, um sie in die Fragmentsammlung der Universitätsbibliothek Heidelberg einzuordnen. Die Bedeutung des altfranzösischen Dokuments konnte er mit den Hilfsmitteln der Zeit nicht erkennen. Erst jetzt, 114 Jahre nach dem Fund, wurde das Werk identifiziert: Es handelt sich um Teile einer überraschend satirischen Handschrift des Zisterziensermönchs Hélinant de Froimont, die dieser Ende des 12. Jahrhunderts verfasste. Der nun aufgetauchte Textzeuge selbst ist nur unwesentlich jünger – er entstand in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ein wirklich hochkarätiger Fund also.

„Hohe Sachkompetenz in der Nähe“

Möglich wurde dieser jedoch erst durch ein momentan laufendes Projekt, wie Dr. Veit Probst, Direktor der Universitätsbibliothek, erklärt. „Im Zusammenhang mit der Edition der Amtsbücher der Universität Heidelberg durch die Akademie der Wissenschaften Heidelberg wurde jüngst Dr. Gerhard Merkel, einer der beteiligten Forscher, auf einen Eintrag aus dem Jahre 1892 aufmerksam. Dieser Vermerk wies darauf hin, dass der damalige Oberbibliothekar Zangemeister aus einem im Jahr 1601 angelegten Band des heutigen Universitätsarchivs – dessen Bestände zu jener Zeit noch in der Universitätsbibliothek untergebracht waren – zwei Bruchstücke herausgelöst hat. Diese waren als sogenannte Spiegelblätter, aufgelegt auf die Innenseiten der beiden Buchdeckel, verwendet worden. Solch eine Verwendung älterer, nicht mehr benutzter Bücher als Makulatur ist an und für sich nichts Ungewöhnliches, so dass sich auch Karl Zangemeister keine weiteren Gedanken um die beiden Pergamente machte“, meint Dr. Probst. „Sein akkurat eingetragener Verweis jedoch ermöglichte es uns, die Spur nach 114 Jahren er-

neut aufzunehmen“. Und die führte direkt in die ‚Abteilung Handschriften und Alte Drucke‘ und zu deren Leiter Dr. Armin Schlechter. „Als die Anfrage bei uns ankam, ließ sich das Bruchstück mit Hilfe einer alten Signaturenkonkordanz schnell identifizieren, obgleich eine Beschreibung des Inhalts fehlte. Eine Mitarbeiterin wandte sich dann wegen der Identifikation des Textes an die Mitarbeiter des ‚Altfranzösischen etymologischen Wörterbuchs‘. Zum Glück haben wir hier in Heidelberg eine derart hohe Sachkompetenz in nächster Nähe“, freut sich Armin Schlechter.

Denn nur wenige Schritte von der Universitätsbibliothek entfernt arbeiten Dr. Stephen Dörr und seine Kollegen an einem Grundlagenwörterbuch des Altfranzösischen (Dictionnaire étymologique de l'ancien français – DEAF), das den Zeitraum von 842 bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts umfasst. Sie konnten binnen kürzester Zeit feststellen, dass es sich bei den zwei etwa 22 mal 14,8 cm großen Pergamentblättern um Teile einer Handschrift des altfranzösischen Gedichts „Les Vers de la mort“ – „Die Verse über den Tod“ handelt. Deren Autor, der Zisterziensermönch Hélinant de Froimont, hat den Text zwischen 1194 und 1197 geschrieben. „Er wendet sich in ihm an sei-

ne alten Freunde, junge Aristokraten, die er mit satirischen Worten dazu überreden will, die Nichtigkeit des irdischen Lebens zu erkennen, um sich statt dessen einer Reinigung zu unterziehen“, erklärt Stephen Dörr. „Zum Symbol der Vergänglichkeit des Lebens wird hierbei der Tod. Denn vor ihm, dem großen Gleichmacher, gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Bettler oder Kaiser.“ Interessant ist hierbei jedoch nicht nur der satirische Stil, sondern auch der Umstand, dass der Tod erstmals als allegorische Figur in der Dichtung erscheint. Diese Neuerung fand bis zu den Totentänzen des 15. Jahrhunderts zahlreiche Nachfolger, wobei man keinesfalls meinen sollte, der Zisterziensermönch habe sich mit einer drögen Ermahnung seiner lebenslustigen Zeitgenossen beschieden. Vielmehr sprüht sein Text vor beißender Satire, wie Dr. Dörr es treffend zum Ausdruck bringt. „Hélinant wendet sich gegen die Reichen und Mächtigen sowohl unter dem Klerus als auch unter den Laien. Der Tod ist für ihn der eigentliche Herr der – irdischen – Welt: ‚la

mort, la maîtresse du monde‘. Um ihm zu entgehen hilft nur, sich von allem, was einen an die Welt bindet, zu befreien und sich so vor ihrem Gift zu retten.“

In monastischer Tradition wird den Lebenden die Allgegenwart des Todes vor Augen geführt. Nur wer die Welt mit ihren Äußerlichkeiten verachtet, sich der ‚contemptus mundi‘ hingibt, braucht den Tod nicht zu fürchten, dem der Mönch nicht zuletzt auch die Kardinäle anempfiehlt: „Tod, saddle deine Pferde; Um die Kardinäle drauf zu setzen, die leuchten wie ausgebrannte Kohle wegen der ihnen eigenen Brillanz. (...) Rom setzt falsche Fuffziger ein; Und jeden Wicht und allen Abfall. Und so liegt über Silber das Blei, damit man nicht die Guten von den Bösen scheiden kann“, übersetzt Stephen Dörr die noch heute gut erkennbaren mittleren Teile des Dokuments, dessen Ränder leider durch die zwischenzeitliche Verwendung als Bucheinband gelitten haben.

Weniger schwer ist es jedoch, die Gründe für die Verwendung der französi-

schen Sprache zu finden, meint Stephen Dörr: „Natürlich hätte Hélinant auch in Latein schreiben können. Er wollte jedoch sicher gehen, dass selbst Laien seinen Text lesen konnten. Er beschimpft alle, die mit der Kirche und dem Adel zu tun haben – und damit interessanterweise auch sein ehemaliges gesellschaftliches Umfeld!“ Denn Hélinant, der einer nach Frankreich geflohenen flämischen Adelsfamilie entstammte, war ursprünglich als ‚Trouvère‘, als ‚Troubadour‘ tätig, bevor er sich aus unbekanntem Gründen vom höfisch-weltlichen Leben abwandte und als Mönch in die Zisterzienserrabtei Froimont bei Beauvais nördlich von Paris eintrat. „Dort“, so erklärt Dörr, „verfasste er neben lateinischen Texten, darunter eine Weltchronik und zahlreiche theologische Schriften, auch die ‚Vers de la mort‘, sein einziges in französischer Sprache überliefertes Werk. Es beinhaltet 50 stark rhythmusbetonte Strophen, die aus jeweils zwölf Versen aufgebaut sind und nach ihrem Schöpfer als ‚Hélinandstrophe‘ bezeichnet werden. Die Heidelberger Fragmente überliefern rund 222 Verse, was angesichts der recht kleinen Blätter eine erstaunliche Textmenge darstellt. Die Handschrift, aus der sie ursprünglich stammen, wurde sehr wahr-

Rhein-Neckar-Zeitung 02.05.06



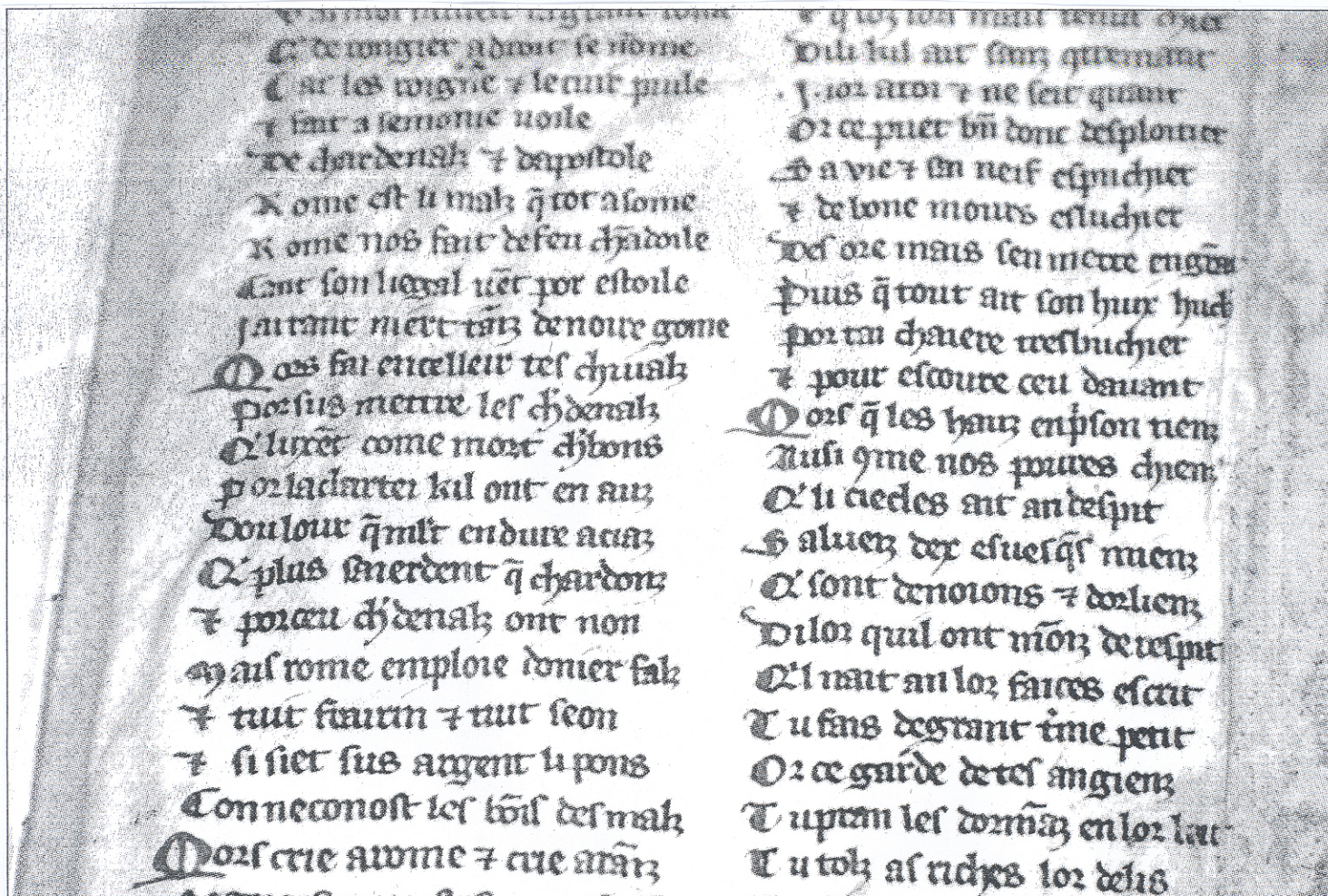
scheinlich vor 1250 in gut lesbarer Textualis niedergeschrieben, wobei der Schreibdialekt den Nordosten Frankreichs als Entstehungsort nahe legt. Sehr vorsichtig ausgedrückt kann man wohl sogar vermuten, dass die Handschrift im lothringischen Metz entstanden ist.“

Die wohl älteste französischsprachige Handschrift der Universitätsbibliothek

Jedoch erfüllt die beteiligten Wissenschaftler noch ein weiterer Sachverhalt mit Stolz. Die noch heute maßgebliche Textedition zu den „Versen über den Tod“ aus dem Jahr 1905 zählt 24 Textzeugen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Die nun neu hinzugekommenen Heidelberger Blätter gehören somit zu den ältesten bekannten Überlieferungsträgern der Dichtung, was die Bedeutung des Fundes zusätzlich unterstreicht.

Stephen Dörr plant bereits eine Edition des neu „entdeckten“ Fragments in einem Fachorgan. Denn es handelt sich um die vermutlich älteste französischsprachige Handschrift, die sich in den Tresoren der Heidelberger UB findet. Wobei niemand wissen kann, welche Schätze zwischen den 3,21 Millionen Bänden noch auftauchen werden. Eine Universitätsbibliothek ist nämlich unerschöpflich.

Rhein-Neckar-Zeitung
02.05.06



Besticht auf den ersten Blick durch ihre Präzision und die mit roter Tinte gestalteten Zeilenanfänge – die in der Universitätsbibliothek Heidel-

berg entdeckte altfranzösische Handschrift „Verse über den Tod“ aus dem 13. Jahrhundert. Foto: Wackér

Die Tageszeit der Romantiker war die Nacht

Es ging nicht immer friedlich zu: Eine Ausstellung in der Heidelberger Universitätsbibliothek gibt auch Einblicke in das Leben der Ruperto Carola

Von Heide Seele

Die romantische Phase, seit einigen Monaten in Heidelberg ausgiebig und veranstaltungsfreudig gerade zur Zeit im „Romantikjahr“ gefeiert, dauerte nur wenige Jahre, von 1804 (Ankunft von Clemens Brentano) bis 1808, als Achim von Arnim die Stadt verließ. Die von den beiden Freunden zusammengestellte Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“, die von 1805/06 bis 1808 im Verlag Mohr & Zimmer erschien, bildet nun auch in der Ausstellung „Ein Knab auf schnellem Roß – Die Romantik in Heidelberg“ in der hiesigen Universitätsbibliothek einen Schwerpunkt.

Hochkarätige Bücherschau

Die hochkarätige Bücherschau, die wieder – wie schon in den Präsentationen der letzten drei Jahre – von Arnim Schlechter überwiegend aus eigenen Beständen bestückt wurde, ist nicht nur ein hervorragendes Angebot an den Liebhaber deutscher Literatur, sondern sie blättert anhand der schriftlichen Exponate auch ein wichtiges Kapitel der Heidelberger Universität zum Beginn des 19. Jahrhunderts auf, als es nicht immer friedlich zwischen Dozenten und Literaten zugeht, denn das Leben jener Zeit war überschaubar. Jeder kannte jeden.

Neben künstlerischen Darstellungen zu Heidelberg und seiner Universität, unter anderem von Friedrich Rottmann sowie stimmungsvollen Blättern zur verfallenen Schloss-Ruine von Ernst Fries lernt man in Porträts bedeutende Persönlichkeiten kennen wie den Theologen Carl Daub oder den klassischen Philologen Friedrich Creuzer, der ebenfalls

1804 nach Heidelberg übersiedelt war und ins Gerede geriet wegen seiner jahrelangen Beziehung zu Caroline von Günderode, die unter dem Pseudonym Tian schrieb und sich aus unglücklicher Liebe zu dem verheirateten Mann erdolchte.

Ihre Publikationen liegen ebenso in den Vitrinen aus wie Arnims und Brentanos

Veröffentlichungen, die Gedichte von Brentanos früh verstorbener ersten Ehefrau Sophie Mereau oder Werke, die die Wiederentdeckung der altdeutschen Literatur durch das Freundespaar dokumentieren, wie die Sammlung der Minnesängers aus dem Schwäbischen Zeitalter, die Ludwig Tieck herausgab, den Arnim und Brentano gerne nach Heidelberg geholt hätten. Auch die „Luise“ von Johann Heinrich Voß, dem erbitterten Gegner der Romantik, liegt aus.

Der Literaturfreund kommt auf seine Kosten bei den verschiedenen Ausgaben des „Wunderhorn“, bei Nicolais kleinem Almanach oder den Parodien auf Herder und die

Volkliedbewegung. Goethes freundliche Rezension des ersten Bandes vom „Wunderhorn“ ist nachzulesen wie auch seine positive Einschätzung durch den Romantiker Götter, der in Heidelberg philologische und physiologische Vorlesungen hielt und dessen wichtigster Schüler Joseph von Eichendorff war.

Die Ausstellung ist sinnvoll untergliedert, und ein eigenes Kapitel gilt den Sätzen und Fehlern zwischen den Protagonisten der Romantik und der rationalistischen Partei innerhalb und außerhalb der Universität. Der Streit zwischen Arnim/Brentano und Johann Heinrich Voß eskalierte vor allem nach dessen Rezension von Band 2 und 3 des „Wunderhorn“. Die schmucke Präsentation, die auch die massiv katholisch inspirierten Werke der Konvertiten Brentano und Görres enthält, endet mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung des „Wunderhorn“ und geht dazu auf einige seiner Vertonungen ein.

Vor die Besichtigung der Exponate hatten die Veranstalter die feierliche Eröffnung in der Alten Aula gesetzt, bei der Prorektor Angelos Chaniotis witzig und in vorbildlicher Kürze die Diskrepanz zwischen Universität und Romantik glosste, während UB-Direktor Veit Probst die Bestände seines Hauses mit den vielen Erstaugaben und handschriftlichen Korrespondenzen zur romantischen Epoche rühmte und der Bariton Claus Temps und der Pianist Frank Reich in eindrucklicher Weise einige Ver-

tonungen aus dem „Wunderhorn“ im Volksliedton vorführten.

In seinem einstündigen Festvortrag über „Tag und Nacht in der Romantik“ förderte Germanistikprofessor Dieter Borchmeyer gedanken-, fakten- und namentlich philologisch tief lotende Nachtgedanken zutage, die in der Paradoxie gipfeln, dass die Tageszeit der Romantiker die Nacht war. Die Romantiker, so der akribisch argumentierende Wissenschaftler, haben den Mythos der Nacht geschaffen im Gegensatz zum Licht der Aufklärung (englisch „enlightenment“).

Zwei-Beckar-Zeitung
20/21.5.08





Porträts von Achim von Arnim (rechts) und Clemens Brentano (links) aus ihren frühen Werken sind in der Romantik-Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg zu sehen. Foto: Welker

Rhein-Neckar-Zeitung
20.12.15.06



Männer mit Romantik im Herzen

Im großen Stil feiert Heidelberg 200 Jahre „Des Knaben Wunderhorn“ mit einer Ausstellung

VON OLIVER FINK

Das Geschäft mit den runden Zahlen kann seine Tücken haben. In Heidelberg feiert man gerade im großen Stil das „Wunderhornjahr“. Erinnert wird an die Erstveröffentlichung dieser von Achim von Arnim und Clemens Brentano herausgegebenen Liedersammlung vor 200 Jahren – eine der Manifestationen literarischer Romantik. Doch ganz so rund, wie es auf den ersten Blick scheint, liegen die Dinge nicht: Zwar wurde der erste Band mit der Jahresangabe 1806 versehen, doch veröffentlicht wurde er bereits im September 1805. Wenn man nicht wüsste, dass das in Einzelfällen bis heute übliche Verlagspraxis ist, um Bücher länger frisch zu halten, könnte man auch eine bewusste Verwirrungstaktik der beiden Herausgeber vermuten.

„Mächtige Ruinen“

„Alte deutsche Lieder“ lautete der Untertitel von *Des Knaben Wunderhorn* und deutete bereits die identitäts- und einheitsstiftende Aufgabe als eine Art nationales Gesangbuch an. Doch nicht alle darin enthaltenen Gedichte waren alt, ja noch nicht einmal deutsch. Auch verließen sich die beiden Herausgeber nicht ausschließlich auf mündlich tradiertes Volksgut, sondern bezogen sowohl bereits publizierte Gedichte nachweisbarer Verfasser wie auch eigene Lyrik mit ein. „In der Spinnstube eines hessischen Dorfes aufgeschrieben“, heißt beispielsweise eine der Herkunftsangaben Brentanos. Mittlerweile ist bekannt, dass der Dichter höchstselbst hinter dem abgedruckten Lied steckte – von wegen großer Lauschangriff. Daran könnte man natürlich etwas Verwerfliches finden, was manche Kritiker auch taten. Doch als romantisches Kunstwerk betrachtet, überzeugte das *Wunderhorn* sogar Goethe, auch wenn die erhoffte Breitenwirkung ausblieb.

Heidelberg trat im Falle des *Wunderhorns* nicht nur als Verlagsort in Erscheinung, sondern auch als ideales Rückzugsgebiet, um ein solches Werk zu fabrizieren. Friedrich Creuzer, Professor für Klassische Philologie an der gerade reformierten Ruprecht-Karls-Universität, hatte 1804 in einem Brief seinem Freund Clemens Brentano die Stadt am Neckar als Wohnsitz empfohlen. Der Gedanke sei Creuzer bei Spaziergängen durch das Schloss gekommen, dessen „mächtige Ruinen“ ihm „unsere neu-deutsche Kleinheit“ haben fühlen lassen. Schließlich sei er zu der Auffassung gelangt, „dass diese Stadt ein Ort für Männer sei, die das alte große Teutschland in ihrem Herzen tragen, die den alten Romantischen Gesang

in seiner Tiefe aufzufassen und auf eine würdige Weise wieder zu beleben vermögen.“ Das überzeugte Brentano, und er packte seine sieben Sachen. Wenig später folgte ihm Achim von Arnim.

Eine solide, wenn auch vielleicht allzu sparsam inszenierte Ausstellung in der Heidelberger Universitätsbibliothek dokumentiert nun Entstehung, Verbreitung und Rezeption dieser Liedersammlung. Im Mittelpunkt steht jenes kostbare *Wunderhorn*-Material, das die Bibliothek 1929 von den Nachkommen Achim von Arnims erworben hatte – dazu zählen 246 Briefe sowie über 2000 Lieder und Sinnsprüche. Zu den attraktivsten Liedaufzeichnungen – wenn man so will – gehört jenes Blatt, auf dem Arnim nicht nur das Gedicht „Ach in Trauren muß ich schlafen gehen“ notierte, sondern am linken Rand auch zwei Skizzen eines Reiters anfertigte, die einen Entwurf darstellten für die berühmte Titelvignette des ersten *Wunderhorn*-Bandes. Der Name der Liedersammlung geht nämlich zurück auf das in ihr an erster Stelle abgedruckte Lied „Ein Knab auf schnellem Roß“, das einen reitenden Boten besingt, der einer Kaiserin ein Horn mit wunderbaren Eigenschaften überreicht.

Die „Heidelberger Romantik“ lässt sich natürlich nicht nur auf diese Liedersammlung reduzieren. Im Rahmen der ihr von den Literaturhistorikern im Nachhinein zugewandenen Rolle als Beschwörerin nationaler Volkskultur, präsentiert die Ausstellung auch die anderen Projekte, die dieser Bezogenheit entsprangen – so beispielsweise Görres' vielfältige Beschäftigungen mit altdeut-

scher Literatur. Joseph Görres, der wie Creuzer an der Universität lehrte, gehörte ebenfalls zur Clique um Arnim und Brentano. Joseph von Eichendorff dagegen, der bei Creuzer und Görres Vorlesungen besuchte, hatte offensichtlich keinen engeren Kontakt zu den *Wunderhorn*-Leuten, obwohl er am Neckar seinem Faible für den „Romantischen Gesang“ in eigenen Gedichten ersten Ausdruck verlieh.

„Recht zum Kotze“

Als Eichendorff 1807 nach Heidelberg kam, waren Brentano und Arnim bereits auf dem Absprung. Dass für beide dieser Ort nur eine Zwischenstation blieb, lag nicht zuletzt an Johann Heinrich Voß, den berühmten Homer-Übersetzer, den aufgeklärten Rationalisten und erklärten Romantik-Feind: „In den neu erschienenen Bänden wird aus dem Knaben-Wunderhorn, als Mittel der Verjüngung zum Knabenalter, ein heilloser Mischmasch von allerlei buzigem, truzigen, schmutzigen und nichtsnutzigen Gassenhauern, samt einigen abgestandenen Kirchenhauern, uns vorgeschüttet“, schrieb er über die beiden letzten Bände der dreibändigen Liedersammlung. Die teilweise heftigen Auseinandersetzungen zwischen beiden Lagern – auch Voß hatte seine Clique – wurden natürlich nicht auf Heidelbergs Straßen, sondern in schriftlicher Form ausgetragen. Zu den Voß-Attacken der Brentano-Leute gehörte neben der Philistersatire über den Uhrmacher Bogs (1807) auch eine Karikatur in der von Arnim herausgegebenen *Zeitschrift für Einsiedler*. Sie zeigt Voß ebenfalls als Philister, der mit Pfeil und Bogen auf die als Putto dargestellte Poesie zielt.

Der Pfeil traf insofern, als Brentano und Arnim schließlich das Weite suchten. Als grundlegenden Streit zweier epochaler Strömungen – des Klassizismus und der Romantik – aber wollten sie ihre Fehden mit der Voß-Partei nicht verstanden wissen. Als die beiden in Berlin 1809 ein Nachtreden in Form einer Satire des dänischen Dichters Jens Baggesen erreichte, an der auch Voß mitgeschrieben hatte, reagierten sie eher genervt: „Gestern Abend habe ich mir mit Arnim Baggesens Klinkklingel-Almanach durchgesehen, so langweilig, witzlos und recht zum Kotzen giebt's nicht viel, besonders da die Niedertracht nicht gespart, diese Esel fechten ein Jahr nachher mit allerlei Feinden, die gar nicht existieren.“

Die Ausstellung „Ein Knab auf schnellem Roß – Die Romantik in Heidelberg“, zu der ein reich illustrierter Katalog erschienen ist (15 Euro), ist noch bis zum 31. März 2007 in der Heidelberger Universitätsbibliothek zu sehen.



Titelblatt des ersten Bandes von „Des Knaben Wunderhorn“.

BILD: KATALOG

FRANKFURTER RUNDSCHAU 29.05.06